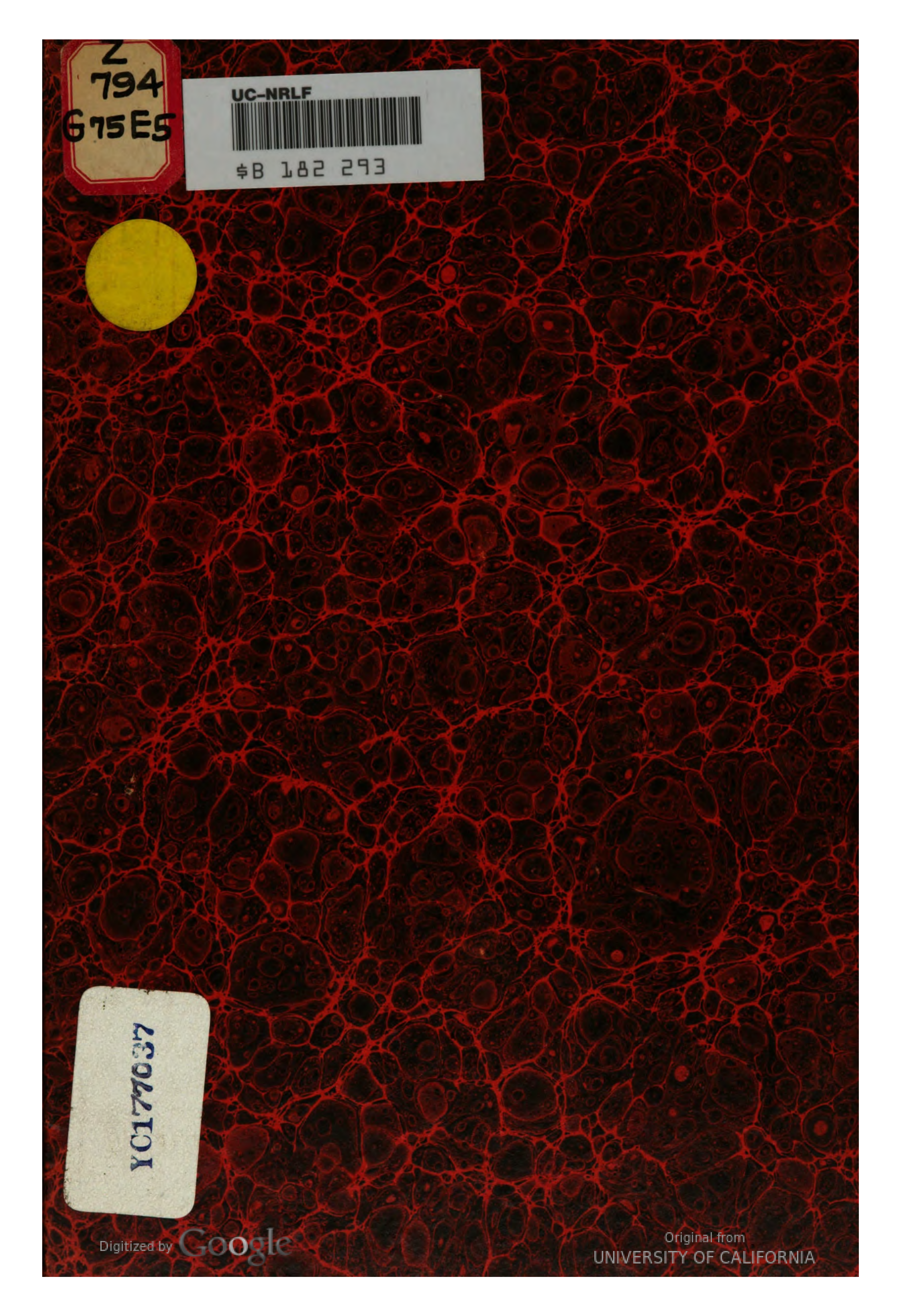
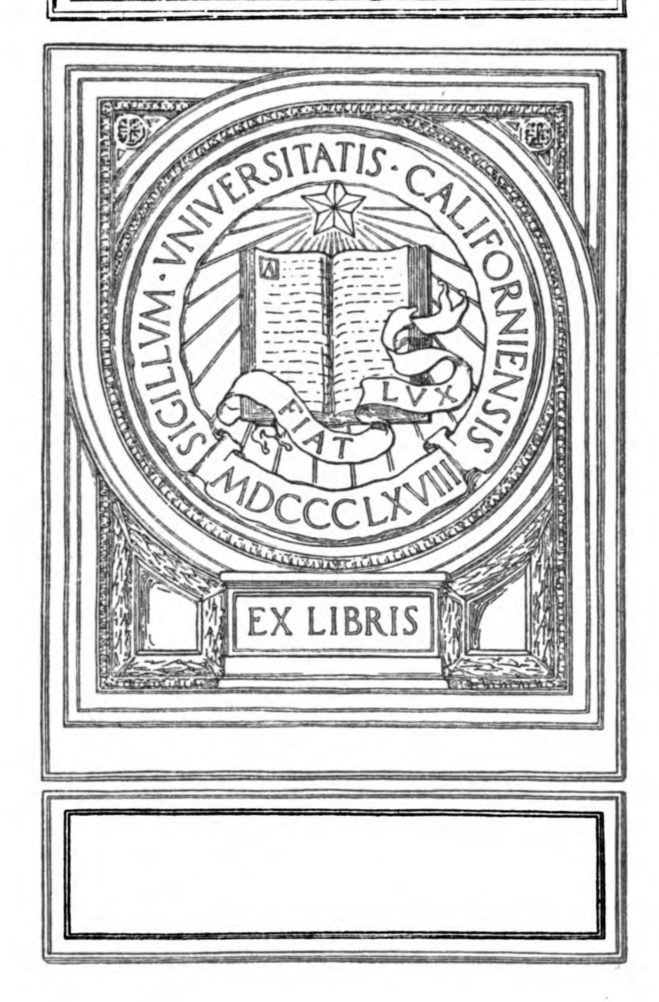

Z
794
G75E5
UC-NRLF
$B 182 293
YC177037
Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF CALIFORNIA


SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT
LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS



Aus

einer österreichischen Bibliothek

Ein Festgruss

der Sektion für Bibliothekswesen bei der 50. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Graz

dargebracht von

Dr. Ferdinand Eichler

Kustos der k. k. Universitäts-Bibliothek in Graz

Graz
Im Selbstverlage des Verfassers
1909

Deutsche Vereins-Druckerei Graz.



Vorbemerkung.

Das vorliegende Verzeichnis samt Erläuterungen und Einleitung verfolgt den Zweck, den Teilnehmern an dem 50. Philologentage, vor allem den Mitgliedern der Sektion für Bibliothekswesen, einen Einblick in die Geschichte der Grazer Universitäts-Bibliothek und deren wertvollste Bestände zu vermitteln, es will die Wertschätzung dieser Büchersammlung in seiner Art fördern. Wenn es dazu beitragen sollte, die Forschung auf dem hier umgrenzten Gebiete zu kräftigem Weiterbauen da und dort anzuregen, so würde ein beabsichtigter Nebenzweck in erfreulicher Weise erreicht.

Wenn ich bei den einzelnen Nummern Literaturangaben machte, so geschah dies nur deshalb, um einerseits anzuführen, aus welchen Quellen ich schöpfte, und anderseits diejenigen, die weiterforschen oder sich eingehender unterrichten wollen, mit der zunächst in Betracht kommenden Literatur bekanntzumachen. Keinesfalls wollte ich eine erschöpfende Bibliographie liefern.

Die letzte Korrektur dieser Schrift konnte ich nicht mehr in Graz lesen. Ich hoffe, daß in den bibliographischen Angaben nichts Störendes stehen geblieben ist.

Samaden (Oberengadin), 7. September 1909.

F. Eichler.

Inhalt.

Zur Geschichte der k. k. Universitäts-Bibliothek in Graz.

Die Geschichte der Grazer Universitäts-Bibliothek ist wie die so mancher anderen wertvollen Büchersammlung noch nicht geschrieben und kann auch, wenn ihr Verfasser das Zusammenfließen der Handschriften- und älteren Druckschriften-Bestände ins einzelne verfolgen will, nicht so ohneweiters geschrieben werden. Denn bei der Unzulänglichkeit des Aktenmaterials und vor allem bei dem Mangel an Katalogen aus dem 18. und früheren Jahrhunderten bleibt nichts anderes übrig, als aus den einzelnen literarischen Denkmälern selbst das Werden und Wachsen der Bibliothek mosaikartig zusammenzusetzen. Es muß aus älteren Besitzvermerken, aus der Art der Einbände, aus älteren Signaturen die Herkunft der Bücher festgestellt werden. Bisweilen freilich versagen alle diese Hilfsmittel, dann müssen literarische Erwägungen oder die bereits erworbene Sachkenntnis des Forschers den Ausschlag geben.

Rein äußerlich betrachtet, muß das Jahr 1586, das ist das Jahr der Gründung der Grazer Universität, auch als das Geburtsjahr der Grazer Universitäts-Bibliothek angesehen werden. Die innere Geschichte ihres Bücherbestandes weist indes in frühere Jahrhunderte zurück und ihre Handschriftensammlung bietet ein, wenn auch nicht vollkommenes Spiegelbild literarischen Lebens in der Steiermark selbst und weit über ihre Grenzen hinaus.

Überall, wo es sich um das Ansammeln literarischer Denkmäler in der Frühzeit und im weiteren Verlaufe des Mittelalters handelt, wird die Überlieferung in der Regel an die Gründung und Entwicklung der Klöster anknüpfen müssen. So auch in der Steiermark. Bald nach dem Jahre 1000 wurde in Göß bei Leoben ein adeliges Frauenkloster gegründet. In der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts erstehen die beiden ältesten Benediktinerstifte, die nachmals zu bedeutendem An-



sehen gelangten, Admont und St. Lambrecht (in der älteren Zeit kärntnisch). Ihnen folgte das Augustiner-Chorherrenstift Seckau, das lange Zeit auch Sitz der Bischöfe von Seckau war, und eine Reihe anderer Klöster, von denen, weil heute noch bestehend, nur das Zisterzienserstift Rein bei Gratwein nordwestlich von Graz und das in der nordöstlichen Steiermark gelegene Augustiner-Chorherrenstift Vorau genannt sein mögen. Diese Klöster waren Sammelbecken und Entstehungsorte handschriftlicher Literatur, in erster Linie natürlich liturgischen und geistlichen Zwecken dienender Literatur, aber auch andere literarische Denkmäler fanden Aufnahme in ihre Bibliotheken: man denke nur an die Vorauer Handschrift der Kaiserchronik. Nicht alles, was sich so an handschriftlichem Material ansammelte, war natürlich an Ort und Stelle geschrieben und gemalt worden, benachbarte Kulturstätten gaben von ihrem literarischen Besitzstande ab und wirkten bei der Entstehung neuer literarischer Erzeugnisse auf deren Inhalt und Form ein.

In die Steiermark kam fremdes Gut auf zwei Wegen: einmal von Nordwesten, von Salzburg aus, das die kirchliche Herrschaft über die Steiermark ausübte und die Verbindung mit Süddeutschland bis an den Rhein herstellte, dann aus Südwesten durch Friaul, das den Durchzug italienischen und — soweit es sich um literarische Formen handelt — französischen Gutes vermittelte.[1] Was das Buchwesen betrifft, kommt, wie wir die Dinge bis jetzt überblicken, für die ältere Zeit nur der Weg von Salzburg in Betracht. Von dort ging die Gründung der Klöster aus, von dort kam handschriftliches Material in die Steiermark. Nach Admont brachten jedenfalls die ersten Mönche aus St. Peter in Salzburg Handschriften mit, wenn auch die sogenannte Gebhards-Bibel, die man bisher als ein Geschenk des Stifters an das neue Kloster ansah, erst weit später nach Admont gelangt ist.[2] Unter salzburgischem Einfluß entwickelte sich auch die Miniaturmalerei in der Steiermark.

[1] Über Friaul als vermittelndes Land vgl. Anton E. Schönbach, Die Anfänge des deutschen Minnesanges. Graz, 1898, S. 24—34, 78—92.

[2] Vgl. Paul Buberl, Über einige Werke der Salzburger Buchmalerei des XI. Jahrhunderts, im Kunstgeschichtlichen Jahrbuch, 1. Bd., Wien, 1907. S. 51, Anm. 10.

Dieses Zuströmen fremden Gutes aus dem Nordwesten bringt es mit sich, daß sich in der Grazer Universitäts-Bibliothek irisch beeinflußte und byzantinisierende Handschriften finden (Nr. 12, 13).[1] Die Beziehungen zu Italien wurden für die Vermittlung literarischer Denkmäler erst in der Zeit des Humanismus fruchtbar, etwa von der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts an. Schon im Jahre 1462 findet sich im Stift Vorau eine Handschrift mit Briefen von und an Aeneas Silvius (Nr. 283, neu 35). Im 16. und 17. Jahrhundert sind die Beziehungen der Steiermark zu Italien sehr rege. In jener Zeit schaffen in Graz italienische Künstler Bauwerke, vor denen wir noch heute mit Bewunderung verweilen. Das Buchgewerbe der Steiermark entlehnt seit dem Ende des 16. Jahrhunderts seine Einbandornamente der südländischen Renaissance und der Einband der Stratterschen Bibel (Nr. 24), der allerdings nicht vor dem Jahre 1650 angesetzt werden kann, zeigt in seinen Fächerrosetten ausgesprochen italienische Ornamentik.

Einzelne Erscheinungen auf dem Gebiete des Handschriftenwesens werden noch eingehender verfolgt werden müssen. Das 12. Jahrhundert bringt ein in hohem Grade beachtenswertes Aufblühen der Federzeichnung, namentlich in Seckau und St. Lambrecht. Im 12. Jahrhundert muß ein höherer, auf Literarisches gerichteter Geist im Frauenkloster zu Seckau geherrscht haben, der bis gegen das 15. Jahrhundert zu lebendig blieb. Zahlreiche deutsche Rubriken in Breviarien und die Überlieferung deutscher Denkmäler durch Seckauer Nonnen geben uns erwünschte Aufklärung über den damaligen Stand der deutschen Sprache in der Steiermark. Auch für die Geschichte des Kirchengesanges sind uns aus Seckau überaus wertvolle Denkmäler erhalten (Nr. 5, 7). Mit Recht hat Anton E. Schönbach die Zeit von etwa 1150—1250 ‚ein goldenes Blatt im Leben der deutschen Steiermark'[2] genannt. Man wird dabei noch etwas weiter heraufgehen dürfen. Umfangreiche deutsche Literaturdenkmäler entstehen auf dem Boden der Steiermark

[1] Die hier im Text angeführten Nummern beziehen sich natürlich auf das nachfolgende Verzeichnis.

[2] Anton E. Schönbach, Die Anfänge des deutschen Minnesanges. Graz. 1898, S. 79.



oder werden von der Forschung dorthin verlegt, umfangreiche deutsche Handschriften jener Zeit finden sich noch heute in steirischen Bibliotheken. Der Steirer Ottokar schildert in seiner Reimchronik österreichische und Reichsgeschichte vom Jahre 1246—1309. Als Heimat der Gudrun gilt in Forscherkreisen trotz mancher Zweifel die Steiermark.[1] Im Stift Vorau liegt die Handschrift der Kaiserchronik aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Im 13. Jahrhundert dichtet der hervorragendste steirische Minnesänger Ulrich von Lichtenstein.

Dabei drängt sich die Frage auf: wie mag es im späteren Mittelalter um den Besitz literarischen Gutes in den Kreisen des steirischen Adels bestellt gewesen sein. Die Nachrichten darüber fließen recht spärlich. Die Stubenberge besaßen zwei Exemplare des jüngeren Titurels, die Lichtensteine in Murau nannten ebenfalls eine Abschrift dieses Werkes ihr Eigen.[2] Soweit wir aus mittelalterlichen Bibliothekskatalogen schöpfen können — es war in umfangreicherer Weise bis jetzt nicht möglich — kommen wir wieder in das Bereich der Klöster.[3] Über adelige Schloßbibliotheken der Steiermark bringt uns erst die Neuzeit bessere Kunde.[4] Auch den ältesten steirischen Bibliophilen finden wir in geistlichem Kreise: es ist der Benediktiner Klemens Hewraus von Übelbach, der 1452 Prior in St. Lambrecht war und dessen Handschriften an dieses Stift und von da in die Grazer Universitäts-Bibliothek gekommen sind.[5]

---

[1] Anton E. Schönbach, Das Christentum in der altdeutschen Heldendichtung. Graz, 1897. S. 200—201.

[2] Karl Weinhold, Über den Antheil Steiermarks an der deutschen Dichtkunst des dreizehnten Jahrhunderts. Wien, 1860, S. 16. Karl Weinhold, Steirische Bruchstücke altdeutscher Sprachdenkmale, in den Mittheilungen des histor. Vereines für Steiermark. 9. Heft. Graz, 1859, S. 56—58.

[3] Bücherverzeichnisse finden sich in den Handschriften der Grazer Universitäts-Bibliothek III. 148, 2. Bd., Bl. 204 b (12. Jhdt., St. Lambrecht. nur Bruchstück), II. 180, Bl. 76 a (12. Jhdt.. Herkunft noch nicht festgestellt). III. 363. Bl. 1 a b (14. Jhdt.). Letzteres ist kein Bücherverzeichnis einer Bibliothek. Es gibt bei den einzelnen Werken die Quaternen und Preise an. Die Herkunft ist noch nicht festgestellt. Eingebunden ist es in eine Handschrift aus St. Lambrecht.

[4] J. von Zahn, Steirische Miscellen. Graz, 1899. S. 39—46.

[5] Vgl. Anton E. Schönbach, Miscellen aus Grazer Handschriften. [1. Reihe]. Graz, 1898, S. 25, 3. Reihe, Graz. 1900, S. 111.



Ein solcher Rückblick auf das literarische Leben der Steiermark im Mittelalter mag mit der Geschichte der Grazer Universitäts-Bibliothek anscheinend nur in einem losen Zusammenhange stehen, doch nur anscheinend. Durch die Klosteraufhebung unter Kaiser Josef II. sind der Grazer Hochschule wertvolle literarische Denkmäler zugefallen und wer diesen literarischen Besitzstand richtig einschätzen will, muß seine Vorgeschichte kennen. Das literarische Denkmal an sich muß in seiner Allseitigkeit zum Forscher sprechen und daraus ergibt sich zunächst die Forderung nach einer allgemeinen steirischen Handschriftenkunde, von der wir freilich heute trotz schöner Ansätze im einzelnen noch ziemlich weit entfernt sind.[1]

Wir stehen wieder im Jahre 1586. Die Universität zu Graz ist errichtet und dem Jesuitenorden von ihrem Stifter Erzherzog Karl II. in Obhut übergeben worden. Sie besitzt bei ihrer Gründung bereits eine Bibliothek, denn die Büchersammlung des Jesuitenkollegiums wird jetzt ihre Bibliothek. Wie reich sie war, entzieht sich freilich bis jetzt unserer Kenntnis, aber wir könnten aus den Besitzvermerken, die die Jesuiten in der Regel sehr sorgfältig in Handschriften und Drucke eingetragen haben, doch annähernd ihre Zusammensetzung mühevoll aufhellen. Eines steht dabei sicher fest, daß sie bereits sehr wertvolle Handschriften enthielt und diese hatte ihr die fürstliche Munifizenz ihres Stifters wahrscheinlich unter Beihilfe seiner Gemahlin Maria, einer bayrischen Prinzessin, verschafft. Die wertvollste Miniaturenhandschrift der Grazer Universitäts-Bibliothek (Nr. 24) befand sich bereits im Jahre 1583 im Besitze der Grazer Jesuiten. In den Jahren 1577 und 1585 wurden auf Befehl des Erzherzogs Karl Handschriften und Drucke aus Millstatt in Kärnten in das Jesuiten-Kollegium nach Graz überführt, es handelt sich um die Biblio-

[1] Große Verdienste um die Durchforschung der Grazer Handschriften hat sich der Grazer Germanist Anton E. Schönbach erworben. Die Ergebnisse seiner Untersuchungen sind hauptsächlich niedergelegt in der Zeitschrift für deutsches Altertum, in den Sitzungsberichten der phil.-histor. Klasse der Kaiserl. Akad. d. Wissenschaften in Wien und in seinen Miscellen aus Grazer Handschriften. 1. bis 5. Reihe, Graz, 1898—1903. (Sonderabdruck aus den Mitteilungen des histor. Vereines f. Steiermark, 46., 47., 48., 50. Heft, und den Beiträgen zur Erf. steir. Geschichte, 33. Jg.).

thek des St. Georgs-Ritterordens, die Kostbarkeiten ersten Ranges in sich schloß (vgl. Nr. 25). Eine stattliche Bibliothek gab es vor der Gründung der Universität in der Burg, der heutigen Statthalterei, zu Graz, es war die erzherzogliche oder Hofbibliothek, bibliotheca aulica. Ihre Gründung, ihre Geschichte, ihren Umfang werden wir kaum jemals ins einzelne festzustellen vermögen, da ein Katalog über sie fehlte. Im 18. Jahrhundert, als die wertvollen Sammlungen in der Grazer Burg aufgelassen wurden, erwarb das Stift Rein den Rest dieser Bibliothek. Aber auch in die Grazer Universitäts-Bibliothek ist ein Teil ihrer Bestände zu verschiedenen Zeiten übergegangen, so die Strattersche Bibel (Nr. 24) und Kaiser Maximilians I. Triumph (Nr. 32). Jedenfalls wurde im 16. Jahrhundert in Graz von verschiedenen Seiten auf den Besitz einer Bibliothek besonderer Wert gelegt. Auch in der protestantischen Stiftsschule trug man in den Jahren 1568 und 1569 für eine solche Sorge. ‚Die Landschaft widmete auf den Antrag Jörg Khuens den Betrag von 300 Gulden zum Ankauf von Büchern.‘[1]

Vom Jahre 1586 bis zum Jahre 1773, dem Jahre der Aufhebung des Ordens, lag die Verwaltung der Grazer Universitäts-Bibliothek in den Händen der Jesuiten, die für die Ausgestaltung ihres literarischen Besitzstandes im Sinne ihrer Lehrmeinungen fleißig Sorge trugen, diesen Besitz wiederholt, so in den Jahren 1612, 1629, 1692 katalogisierten und würdige Bibliotheksräume herstellen ließen. Leider ist der Katalog der Jesuiten nicht mehr vorhanden, wenigstens wissen wir über seinen Verbleib bis heute gar nichts. Aus einem Akt vom 16. März 1794 erfahren wir, daß er aus 28 Bänden bestand.[2] Ende des 17. Jahrhunderts wurde im Kollegienhaus der Jesuiten jener geräumige Saal mit Nebenraum, der bisher als Aula und akademisches Theater diente, zur Aufstellung der Bibliothek bestimmt und im Jahre 1694 eingerichtet.[3]

[1] Vgl. Johann Loserth, Die Reformation und Gegenreformation in den innerösterreichischen Ländern im XVI. Jahrhundert. Stuttgart, 1898, S. 222.

[2] Ferdinand Eichler, Die deutsche Bibel des Erasmus Stratter. Leipzig, 1908, S. 20, Anm. 2.

[3] Franz von Krones, Geschichte der Karl Franzens-Universität in Graz. Graz, 1886, S. 256—257.



Zweihundert Jahre, bis zum September 1895, hat dieser große Saal als Bibliotheksraum gedient und wo sonst die dramatische Muse der Jesuiten in zahlreichen Aufführungen eine aufmerksame Zuhörerschaft versammelte, waren durch Jahrhunderte die stummen Zeugen literarischen Lebens zu Tausenden vereint. Heute beherbergt dieser Raum das k. k. Statthalterei-Archiv.

Die Zeit, in der die Verwaltung der Grazer Universitäts-Bibliothek den Jesuiten anvertraut war, ist gekennzeichnet durch die Stetigkeit in ihrer Entwicklung. Als die Universität in Graz errichtet wurde, waren die Anfänge der Gegenreformation in Innerösterreich bereits fühlbar und der Protestantismus über die Höhe seiner Entwicklung hinüber. Ein protestantischer Gelehrter wie Johannes Kepler stand in keiner Beziehung zur Grazer Universität, nur privater Verkehr verband ihn mit Lehrkräften der Jesuiten an dieser hohen Schule. Die Weltanschauung der Jesuiten drückte dem Grazer Gelehrtentum ihren Stempel auf. Auch was an literarischen Werken in Graz das Licht der Welt erblickte, wurde an katholischer Stätte gedruckt. Die Buchdruckerkunst hielt in die Steiermark erst ihren Einzug, als bereits mehr als ein Jahrhundert nach ihrer Erfindung vergangen war.[1] Die ersten Grazer Drucker, unter denen Zacharias Bartsch besonders hervorgehoben zu werden verdient, wurden von den protestantischen Ständen gestützt. Mit dem Durchdringen der Gegenreformation veränderte sich das Bild. Zur Zeit, als die Universität gegründet wurde, wurde Georg Widmanstetter, ein katholischer Bayer, der sich im Jahre 1585 in Graz niedergelassen hatte, zum Hofbuchdrucker ernannt,[2] er erlangte damit als Drucker eine Art Monopol in Graz. Mehr als 200 Jahre hat die Widmanstettersche Druckerei ihre Pressen in Graz in Tätigkeit gehabt und die Geschichte

[1] Richard Peinlich, Zur Geschichte des Buchdruckes, der Büchercensur und des Buchhandels zu Graz im 16. Jhdte., in den Mittheil. des histor. Vereines f. Steiermark. 27. Heft, Graz, 1879, S. 136—173. Anton Schlossar, Grazer Buchdruck und Buchhandel im sechzehnten Jahrhundert. im Archiv für Gesch. des deutschen Buchhandels. 4, Leipzig, 1879, S. 54 bis 95. Friedrich Ahn, Die Druckerpresse Widmanstetters zu Graz, in den Mitteil. des österr. Vereins f. Bibliotheksw., 8. Jg., 1904, S. 144—149.

[2] 1586 nach Peinlich und Krones, 1585 nach Ahn.



des Grazer Buchdruckes während dieses langen Zeitraumes ist eine Geschichte der Widmanstetterschen Druckerei, die sich natürlich auch im Grazer Bibliothekswesen wiederspiegelt. Und nun, welch eine eigenartige Fügung des Schicksals spielt sich vor uns ab! Der Auflösung des Ordens, dessen Einzuge in Graz die Grazer Universitäts-Bibliothek ihre Entstehung verdankte, verdankt sie nun ihre Wiedergeburt. 1573 wurde der Stiftungsbrief für das Grazer Jesuitenkollegium erlassen, 1773 wurde der Jesuitenorden aufgelöst. Was durch 200 Jahre geistlich war, wird nun weltlich, der Staat tritt seine Herrschaft an und damit beginnt ein neuer Abschnitt in der Geschichte der Grazer Universitäts-Bibliothek. Von seinem Vorgänger hat der Staat gelernt, die Bücherwelt als eine Macht anzusehen und so läßt er die Grazer Bibliothek mit festlichem Gepränge am 19. März 1781 eröffnen. Festrede, Trompeten- und Paukenschall und Festgedicht verherrlichen den Tag. Die Jahre vorher seit der Aufhebung des Jesuitenordens waren dazu verwendet worden, das neue Institut, die öffentliche Universitäts-Bibliothek, einzurichten. Ein entsprechendes Hofdekret war bereits am 1. April 1775 erflossen, durch Hofdekret vom 31. August 1776 der Kostenvoranschlag erledigt und in den Jahren 1778—1781 der Bibliothekssaal neu hergerichtet worden.

Den Grundstock der neuen Grazer Universitäts-Bibliothek bildete die ehemalige Grazer Jesuiten-Bibliothek, dazu kamen Bücher aus den Jesuitenkollegien zu Marburg, Leoben und Judenburg. Als in den Jahren 1782 und 1783—1790 die Aufhebung einer großen Anzahl von Klöstern erfolgte, fiel der Grazer Universitäts-Bibliothek ein ansehnlicher Stock von Handschriften und Drucken aus innerösterreichischen, vor allem steirischen Klosterbibliotheken zu. Besonders wertvolle Handschriften stammen aus Seckau, dessen literarische Bedeutung noch einmal aufgehellt werden muß, und aus St. Lambrecht. Was damals tatsächlich in die Grazer Bibliothek gekommen ist, ist heute noch nicht im einzelnen festgestellt und kann auch nur, wie schon eingangs betont, durch mühevolle Arbeit mit Zuhilfenahme der Bücherbestände selbst aufgeklärt werden. Aber es würde dadurch eine sehr nützliche Arbeit geleistet

und auch manche Legende, die heute noch umgeht, beseitigt.[1] Verschiedene unzureichende Annahmen würden ergänzt, aber auch zweckloses Suchen späterhin ausgeschaltet werden. Wenn z. B. Adam Wolf in seinem bekannten Buche „Die Aufhebung der Klöster in Innerösterreich" (Wien, 1871, S. 119) von den Büchern und Akten des aufgehobenen Chorherrenstiftes Pöllau berichtet, daß nicht bekannt sei, ‚wohin sie verschwunden' seien, so trifft dies bei den Büchern nicht zu. Es sind wirklich Bücher aus Pöllau in die Grazer Universitäts-Bibliothek gekommen (vgl. Nr. 70). In einem anderen Falle wird man wieder nicht erst mit vergeblichem Suchen sich abmühen. So wurde z. B. im Jahre 1782 protokollarisch festgestellt, daß die Äbtissin der Grazer Klarissen bereits im Jahre 1775 die Bücher ihres Klosters den Franziskanern übergeben hatte.[2] Eine gründliche Neuordnung der Bibliothek wurde in den Jahren 1793—1795 durch den Professor und späteren Bibliothekar Josef Alois Jüstel vorgenommen.

Die Dotation der Bibliothek, die im Jahre 1781 400 fl. betrug, stieg 1839 auf 600, 1863 auf 800 fl. und erst als sich nach Errichtung der medizinischen Fakultät (1863) die Vermehrung der Dotation als eine zwingende Notwendigkeit herausstellte, wurde sie im Jahre 1869 auf 4000 fl. erhöht, 1877 auf 6000 fl., 1891 auf 7500 fl., 1896 auf 8500 fl., 1897 auf 10.000 fl. = 20.000 Kronen. Dazu kommen die Matrikel- und Bibliothekstaxen, die im Jahre 1906/7 zusammen 10.036 Kronen betrugen. Daß diese Mittel zur Befriedigung der vorhandenen literarischen Bedürfnisse nicht ausreichen konnten und können, ist eine bekannte Tatsache.

Nachdem bereits im Juni 1895 die Universität nach mehr als dreihundertjährigem Bestande die Schlußsteinlegung ihres neuen Heims gefeiert hatte, konnte auch die Bibliothek im September desselben Jahres ihr neues, unmittelbar hinter der Universität gelegenes Gebäude beziehen, das mit einem Kostenaufwande

[1] Von Unkenntnis der Verhältnisse zeugen die Äußerungen von F. Milcke, Ein wertvoller niederösterreichischer Kodex des XIII. Jahrhunderts, in der Zeitschrift für Bücherfreunde, n. F., 1. Jg., Heft 1 (1909), S. 18—19.

[2] K. k. Statthalterei-Archiv in Graz. Klosteraufhebungs-Akten, Fasz. 204.



von 390.000 Kronen errichtet worden war und dessen Bücherräume nach dem damals noch üblichen Magazinsystem mit durchbrochenen Zwischenböden eingerichtet wurden.[1] Damit beginnt der neueste Abschnitt in der Geschichte der Grazer Universitäts-Bibliothek, der in organisatorischer Hinsicht vor allem dadurch gekennzeichnet ist, daß die einheitliche Signierung des Bücherbestandes nach fortlaufender Zahl (numerus currens) durchgeführt und ein wissenschaftlicher Katalog nach dem Leidener System angelegt wurde.

Schon diese kurze Übersicht mag zeigen, daß auch die Grazer Universitäts-Bibliothek ein Stück Geistesgeschichte darstellt. Nicht nur von dem wissenschaftlichen Leben der Hochschule, deren literarische Rüstkammer sie bildet, gibt sie fortwährend Kunde, auch die Kulturgeschichte des Landes und des Reiches spiegelt sich in ihr wieder. Und so möchte ich, wie vor zwölf Jahren an anderer Stelle, auch hier die schönen Worte aus dem Philobiblon des Richard de Bury (1344) hersetzen,[2] die alle in der Welt der Bücher Lebenden nicht oft und oft genug wiederholen können:

Quanti pendenda est mira librorum potentia, dum per eos fines tam orbis quam temporis cernimus, et ea quae non sunt, sicut ea quae sunt, quasi in quodam aeternitatis speculo contemplamur.

---

[1] Grund- und Aufrisse der Bibliothek siehe bei Wilhelm Edlen v. Rezori, Die neue k. k. Universität in Graz, in der Allgemeinen Bauzeitung, 1896.

[2] Edited and translated by Ernest C. Thomas, London, 1888, S. 117—118.



I. Handschriften.

Nr. 1—11 literarische Handschriften, Nr. 12—26 Miniaturenhandschriften.

1. **Griechischer Papyrus** aus dem Jahre 262/1 vor Christus. Brief. Auf der Rückseite Reste der bemalten Pappe. Abgedruckt in den Hibeh Papyri. Part I. London, 1906. Nr. 42. (Manuscr. I 1924).

Die Papyrussammlung der Grazer Universitäts-Bibliothek wurde im Jahre 1904 angelegt. Gegenwärtig sind 42 Papyri, darunter auch ein koptischer Text, aufgestellt. Die Texte sind von Grenfell und Hunt bereits veröffentlicht oder beschrieben worden, einige hat auch C. Wessely in den von ihm herausgegebenen Studien zur Palaeographie und Papyruskunde, 4, Leipzig 1905, S. 114—121 abgedruckt.

2. **Griechischer Papyrus** aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. Ein Bruchstück aus Homers Ilias XIX, 251—259. Abgedruckt in den Oxyrhynchus Papyri. Part III. London, 1903, Nr. 554 (Manuscr. I. 1911).

3. **Gregorius** I. Magnus, De concordia testimoniorum und, eine Reihe anderer kirchlicher Traktate von verschiedenen Verfassern. Pergamenthandschrift, Mitte des 9. Jahrhunderts (nach Wilhelm Levison in Breslau; teilweise macht sie einen noch älteren Eindruck). (Manuscr. II. 790, früher 41/10 4°).

Diese Handschrift allein enthält die älteste Vita Ruperts von Salzburg (Bl. 110a—113b). Bl. 110a rote Überschrift: Gesta s[an]c[t]i Hrodberti confess[oris]. — Dem Einbande nach gehörte die Handschrift dem Stifte St. Lambrecht. Buchendeckel (der vordere ist neu) zur Hälfte mit weißem Kalbleder überzogen, in das Palmettenleisten und die Jahreszahl 1676 eingepreßt sind. Typischer Einband jener Zeit aus St. Lambrecht. man vergl. z. B. auch Manuscr. III. 412. — Zu vergl. ist Franz Martin Mayer, Beiträge zur Geschichte des Erzbistums Salzburg. III. Die vita S. Hrodberti in älterer Gestalt, im Archiv für österr. Geschichte. 63. Bd., Wien, 1882, S. 595—608. Hier ist auch der Text der vita abgedruckt und Bl. 111a im Faksimile wiedergegeben. Die Handschrift ist jedoch älter als Mayer annimmt. Sehr eingehend befaßt sich mit dieser Handschrift W. Levison, Die älteste Lebensbeschreibung Ruperts von Salzburg, im Neuen Archiv der Ges. f. ältere dt. Geschichtskde., 28. Bd. 1903, S. 285—321.

4. **Psalterium,** 12. Jahrhundert. Pergament (Manuscr. III. 86, früher 39/18 fo).



Die Handschrift ist für die ältere Aussprache des Griechischen beachtenswert, da die griechische Übersetzung des Psalters mit lateinischen Buchstaben niedergeschrieben ist. Gleich im ersten Psalm anir = ἀνήρ (vir), ce = καὶ.

5. **Graduale** aus dem 12. Jahrhundert mit Metzer Punktneumen (verbundenen Punktneumen). (Manuscr. I. 807, früher 41/2 4°).

Pergamenthandschrift auf 168 Blättern. ‚Die Notation dieses aus Süddeutschland stammenden hochwichtigen, vielleicht des wichtigsten Dokumentes für das Studium der deutschen Choralüberlieferung des 12. Jahrh., ist sehr lehrreich. Jede der vier Linien hat ihren Schlüsselbuchstaben, dazu ist die C-Linie durch gelbe, die F-Linie durch rote Farbe ausgezeichnet.' (Peter Wagner, Neumenkunde, in Collectanea Friburgensia. N. F. Fasc. VI [XV der ganzen Reihe,] Freiburg [Schweiz], 1905, S. 188—189, 31—32). Nach dem leider stark beschädigten Einband zu schließen, stammt das Graduale aus dem Augustiner-Chorherrn-Stift Seckau bei Knittelfeld in der Obersteiermark. Ob es dort auch entstanden ist, ist damit natürlich noch nicht gesagt, denn das genannte Stift wurde erst im Jahre 1140 gegründet und zwar zunächst in St. Marein bei Knittelfeld.

6. **Lateinisch-deutsches Gebetbuch** einer Seckauer Nonne. Zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts und Randeintragungen vom Ende des 14. Jahrhunderts. Pergament. (Manuscr. I 1501, früher 39/59 8°).

Für Germanisten die wertvollste Handschrift der Grazer Universitäts-Bibliothek. Sie enthält neben lateinischen und deutschen Gebeten einer Frau und einem deutschen Wurmsegen Heinrichs Litanei (Bl. 70a—105a). Ende des 14. Jahrhunderts haben zwei verschiedene Hände, die zweite in unbeholfenen Zügen, auf den Rand das Leben des hl. Alexius und Priester Arnolts Legende von St. Juliana geschrieben. Man nahm bisher an, daß die Handschrift aus St. Lambrecht stamme, doch ergibt sich im Zusammenhalt mit anderen Handschriften der Grazer Universitäts-Bibliothek, daß sie einst dem Nonnenkloster Seckau gehörte. Der neue Einband wurde im Jahre 1901 angefertigt, da der alte nicht mehr vorhanden war. — Literatur: Friedrich Hermann Traug. Vogt, Die Letanie. Inauguraldiss., Halle, 1873. Deutsche Gedichte des zwoelften Jahrhunderts. 1. Th. Hg. von H. F. Maßmann, Quedlinburg und Leipzig, 1837 (Bibliothek der ges. deutschen National-Literatur. 3 Bd. 1. Th.) S. V. — Heinrichs Litanei ist abgedruckt in den Fundgruben für Geschichte deutscher Sprache und Litteratur. Hg. von Heinrich Hoffmann. 2. Theil. Breslau, 1837, S. 215—237. — Die deutschen Gebete einer Frau auf Bl. 105a—112b sind abgedruckt in den Deutschen Gedichten des XI. und XII. Jahrhunderts . . . hg. von Joseph Diemer. Wien, 1849, S. 379—383. Dazu vergl. man ebenda S. XVII, XXIX—XXX. — Der deutsche Wurmsegen findet sich bei Hoffmann a. a. O. S. 237—238 und in den Denkmälern deutscher Poesie und Prosa aus dem VIII.—XII. Jhdt. Hg. von K. Müllenhoff



und W. Scherer. 3. Ausgabe, 1. Bd. Berlin, 1892, S. 181. Das Leben des heiligen Alexius ist veröffentlicht von Hans Ferd. Maßmann in der Bibliothek der ges. deutschen National-Literatur. 9. Bd. Alexius. Quedlinburg und Leipzig, 1843, S. 45—67. Man vgl. dazu Anton Schönbach. Über Sant Alexius, in der Zeitschrift für deutsches Altertum. 18. Bd., Berlin 1875, S. 82—89. — Arnolts Legende von St. Juliana hat Anton Schönbach herausgegeben in seinen Mittheilungen aus altdeutschen Handschriften. 5. Stück. Wien, 1882, S. 49—75 (Sitzungsberichte der phil.-hist. Kl. der kaiserl. Akademie der Wissenschaften, 101. Bd., S. 445 ff.)

7. **Breviarium Seccoviense** mit Neumen, geschrieben 1345 im Stift Seckau in der Obersteiermark. Pergament. 230 Blätter, die beiden letzten sind von den Deckeln losgelöst. (Manuscr. II. 756, früher 42/51 fo).

Die Handschrift ist außerordentlich wichtig für die Geschichte des deutschen Kirchengesanges. Die Titelüberschrift auf Bl. 18a[1]: Ordo sive breviarium Seccoviensis ecclesiae tam secundum antiquos quam modernos de ecclesiasticis observationibus quomodo legendum vel cantandum sit per circulum anni gibt zugleich über den Inhalt der Handschrift Aufschluß. 'Diese Seckauer Liturgie ist deshalb von ganz hervorragendem Interesse, weil sie nicht bloß den Anteil des Volkes an dem Kirchengesange belegt, sondern zeigt, daß die Gemeinde Lieder und darunter ziemlich lange zu singen hatte, die während des ganzen Jahres nur ein einziges Mal über ihre Lippen kamen'. (Emil Michael, Geschichte des deutschen Volkes vom dreizehnten Jahrhundert bis zum Ausgang des Mittelalters. 4. Bd., 1. bis 3. Aufl., Freiburg i. B., 1906, S. 363). Die Handschrift, die Anfänge, aber auch ganze Strophen deutscher Kirchenlieder enthält, zeigt, daß gegen die Mitte des 14. Jahrhunderts und gewiß schon lange vorher der deutsche Gesang des Volkes in der Kirche zu Seckau üblich war. Am Palmsonntage z. B. sangen drei Knaben den Hymnus Gloria laus, dann sang der Chor Gloria laus et honor tibi sit, darauf erwiderte das Volk mit deutschem Gesange Israhelischev menigev u. s. w. (Bl. 76b[1]). Der alte braune Ledereinband hat gotische Pressungen, auf dem Vorderdeckel die Raute mit Blatt in der Mitte. Man vergl. ferner über die Handschrift Ferdinand Bischoff, Beiträge zur Geschichte der Musikpflege in Steiermark, in den Mitteilungen des histor. Vereines für Steiermark. 37. Heft, Graz, 1889, S. 105—107 und Kirchenschmuck. 1. Jg., Graz, 1870, S. 22—23.

8. **Jacob van Maerlant,** ein Bruchstück von vier Blättern aus seinem Spiegel historiael. Wende des 14. und 15. Jahrhunderts. Pergament. (Manuscr. IV. 1703, Fragmenten-Mappe).

Das Bruchstück wurde veröffentlicht von Joseph Diemer in den Sitzungsberichten der philos.-histor. Klasse der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. 7. Bd. (Wien, 1851), S. 135—155.

9. **Matricvla** almae et cath. academiae qvae Sixto. V.



Pont. Max. Rvdolpho. II. Rom. Imp. Avg. a Carolo . Ser . Archid. Avst . Graecii . in Styriae . metrop. fvndata est. Anno salvtis. CIↃ.IↃ.XXCVI . decimo octavo . Kal. Maii. (Manuscr. III. 58, früher 33/97 fo).

Älteste Matrikel der Universität Graz (1586—1771), 308 Blätter umfassend. Auf der Rückseite des ersten Blattes sind innerhalb eines Kranzgewindes das österreichische Wappen und das Wappen der Jesuiten-Universität gemalt. Auf der ersten Seite des zweiten Blattes der oben angeführte Titel, darunter Zierranken mit zwei etwas fratzenartigen Köpfen. Auf Bl. 3a hat sich der im neunten Lebensjahre stehende Erzherzog Ferdinand, der spätere Kaiser Ferdinand II., Sohn des Stifters der Grazer Universität, eingezeichnet. Auf Blatt 8a beginnen unter dem Rektorate des P. Georg Oenbruggen (auch Osenbruggen, Oenburg) von Duras, des ersten Rektors, die eigentlichen regelmäßigen Eintragungen. Blatt 66a wird die Deposition erwähnt, eine akademische Zeremonie, die in der älteren Geschichte der Universitäten eine Rolle spielte. — Der Originaleinband, dessen Rücken im Jahre 1884 erneuert wurde, ist ein dunkelroter Lederband mit Renaissance-Pressungen (Zierleisten, Stempel, Zeichen des Jesuiten-Ordens) und zierlichen, nicht mehr vollständig erhaltenen Beschlägen. Goldschnitt mit eingepreßten Mustern. Franz v. Krones, Geschichte der Karl Franzens-Universität in Graz, Graz, 1886. S. 289—305.

10. **Eigenhändiger Brief Johannes Keplers** an den Jesuiten Paul Guldin, Professor der Mathematik in Graz, Linz, 16. März 1618, 1 Bl. fo. (Manuscr. III. 158, früher 33/100 fo).

Johannes Kepler war in den Jahren 1594—1600 landschaftlicher Mathematicus in Graz gewesen, als solcher hatte er auch Kalender mit den üblichen Vorhersagen herauszugeben. Eine Anzahl solcher Kalender ist noch vorhanden. Mit Mitgliedern des Jesuitenordens stand Kepler in regem Gedankenaustausch. Im vorliegenden Brief erwähnt Kepler seine Dioptrice, die in Augsburg 1611 gedruckt wurde, sonst spricht er sich des Längeren etwas unmutig über seine Lebensverhältnisse aus, auch Graz wird dabei erwähnt. Der in dem Brief genannte P. Johann Decker (Deckers) war Professor der Theologie in Graz. Die Zeichnung auf der linken Seite des Briefes bezieht sich auf Keplers Fernrohrstudien. Der Brief ist an Johann Gulden gerichtet, doch soll es jedenfalls Paul Guldin heißen, denn dieser war Professor der Mathematik in Graz. — Der Brief ist nebst andern Briefen Keplers aus derselben Handschrift veröffentlicht von Johann Krausler, Acht ungedruckte Briefe Joh. Kepler's, in den Jahrbüchern der Literatur, 121. Band, Wien, 1848. Anzeigeblatt S. 1 ff. Man vergleiche ferner insbesondere Leopold Schuster, Johann Kepler und die großen kirchlichen Streitfragen seiner Zeit. Graz 1888, namentlich Seite 194—196, 212, 221—228. Hier ist auch Seite 233—243 die in unserer Handschrift III. 158 ebenfalls enthaltene Epistola P. Pauli Guldini ad Joannem Keplerum abgedruckt.



11. **Grantham-Handschrift** (südindische Sanskrit-Handschrift). 94 Palmenblätter. (Manuscr. VI. 1707).

Die Schrift ist in die Blätter eingeritzt.

12. **Martyrologium** apostolorum et sanctorum. Pergament-Handschrift aus dem 10. Jahrhundert; Bl. 216—248 und Bl. 116, 123, 124 (teilweise) frühes 14. Jahrhundert. (Manuscr. III. 412, früher 41/47 fo).

Die Handschrift enthält eine Anzahl Initialen in irischer Flechtwerktechnik in den Farben Zinnoberrot, Gelb, Dunkelbraun. Man beachte z. B. das P auf Bl. 15b. Ihr Ursprung ist sicher weit nach dem Westen zu rücken. Die Handschrift stammt aus dem Stift St. Lambrecht, das erst um das Jahr 1066 gegründet wurde (1103 wurde die Gründung vollendet), sie ist daher an einem anderen Orte geschrieben worden. Der Einband wurde im Jahre 1677 angefertigt. Die Buchendeckel sind nur zur Hälfte mit weißem Kalbleder überzogen, in das Palmettenleisten nach einem sehr verbreiteten Muster gepreßt wurden.

13. **Evangeliarium.** Pergament-Handschrift des 11. Jahrhunderts mit byzantinisierenden Miniaturen in Deckfarben. (Manuscr. II. 805, früher 40/8 4⁰).

Die aus 218 Blättern bestehende Handschrift enthält an Miniaturen die Bilder der vier Evangelisten (Bl. 26b, 84b, 118b, 175b) und die Kanonesbogen mit Gesichtsmasken und Initialen (Bl. 18a bis 23b). Paul Buberl bringt in seiner Untersuchung 'Über einige Werke der Salzburger Buchmalerei des XI. Jahrhunderts' (Kunstgeschichtliches Jahrbuch, Bd. 1, Wien, 1907, S. 29—60) unser Evangeliar in Zusammenhang mit einem Perikopenbuch in St. Peter zu Salzburg (a VI 55) und einem Evangeliar in Admont und kommt (a. a. O. S. 52) zu dem Ergebnis: 'Die drei Miniaturen-Handschriften, das Perikopenbuch in St. Peter-Salzburg. die Evangeliare Nr. 511 in Admont und Nr. 805 in Graz sind Werke einer Salzburger Malerschule um 1070. Die beiden ersteren Handschriften sind von der Hand des Kustos Berthold, die letztere von der Hand eines seiner Schüler.' Die Handschrift wurde 1612 und dann wieder 1692 in den Handschriften-Katalog der Jesuiten in Graz eingetragen. Sie befand sich vorher höchstwahrscheinlich in der erzherzoglichen Hofbibliothek zu Graz und besaß ehemals gewiß einen wertvollen, mit Goldblech verzierten Einband, wie sich noch heute aus der Beschaffenheit der Buchdeckel schließen läßt. (Vgl. F. Eichler, Die deutsche Bibel des Erasmus Stratter, S. 26, Anm. 2.)

14. **Evangeliarium** mit Federzeichnungen in Schwarz. Pergament-Handschrift, 12. Jahrhundert. (Manuscr. II. 185, früher 40/101 4⁰).

Die Handschrift enthält an Miniaturen die Bilder der vier Evangelisten, mehrere biblische Szenen, große Initialen, in die Menschen und Tierleiber



hineinverflochten sind und die Kanonesbogen. Die biblischen Szenen stellen dar: (Bl. 13 a) die Geburt Christi, darunter die Verkündigung an die Hirten, (Bl. 53 a) die Anbetung der hl. drei Könige, darunter die Taufe Christi, (Bl. 83 a) die Kreuzigung, darunter die Auferstehung, (Bl. 126 a) die Ausgießung des hl. Geistes, darunter die Dreifaltigkeit in der häufig wiederkehrenden Art des Ineinanderzeichnens der drei göttlichen Personen. Auf der Rückseite dieser vier Blätter ist jedesmal ein Evangelist gezeichnet. Dem Einbande nach stammt die Handschrift aus St. Lambrecht. Buchendeckel halb mit weißem Kalbleder überzogen, in das Palmettenleisten und die Jahreszahl 1677 eingepreßt sind.

15. **Martyrologium,** außerdem die Regula Sti. Benedicti, Evangelientexte, Sermones, Privilegium Heinrici fundatoris monasterii Sti. Lamberti und (Bl. 106 a bis 137 b) das älteste Totenbuch des Stiftes St. Lambrecht in der Obersteiermark. Pergament-Handschrift des 12. Jahrhunderts, in das Totenbuch sind auch noch im 13., 14., 15. Jahrhundert und noch später Eintragungen gemacht worden. (Manuscr. II. 325, früher 42/57 fo).

Die im Laufe der Zeit leider etwas stark mitgenommene Handschrift enthält (Bl. 7 a bis 11 a) neun sehr wertvolle farbige Federzeichnungen, Darstellungen aus der Legende des hl. Benedikt, Bl. 44 a (am Beginne der Regel des hl. Benedikt) eine große, ebenfalls in farbiger Federzeichnung ausgeführte Initiale (verschlungene Blattranken mit drei Mönchen). Bl. 60 a ist in sehr einfacher Weise der cellararius monasterii dargestellt. Die Handschrift stammt, wie der Inhalt ergibt, aus dem Benediktinerstift St. Lambrecht. Vgl. Mathias Pangerl, Die beiden ältesten Todtenbücher des Benedictinerstiftes St. Lambrecht in Obersteier, in den Fontes rerum austriacarum, 2. Abth., 29. Bd., Wien, 1869, wo auch das Totenbuch herausgegeben ist; S. Herzberg-Fränkel, Über die necrologischen Quellen der Diöcesen Salzburg und Passau, im Neuen Archiv der Ges. für ältere deutsche Geschichtskunde. 13. Bd., Hannover, 1888, S. 294—295.

16. **Breviarium** aus Seckau, mit Federzeichnungen in Rot, Schwarz, Braun und Grün und einigen Initialen mit Rankengeflecht. 12. Jahrhundert. Pergament. (Manuscr. II. 832, früher 40/100 4⁰).

Bl. 17 a bis 19 b Federzeichnungen und zwar:
Bl. 17 a Marter des Petrus und des Paulus,
Bl. 17 b in zwei Abteilungen, oben Steinigung des Stephanus, unten Marter des Laurentius,
Bl. 18 a in zwei Abteilungen, oben Marter des Sebastian, unten Marter des Blasius,



Bl. 18 b in vier Abteilungen, oben Johannes (Eleemosynarius) und Basilius, unten Nikolaus und Rupert, jeder in ganzer Figur; die senkrechte Teilung des Rechteckes bewirkt ein aus Blattranken bestehender Baum;

Bl. 19 a die sitzende Jungfrau Maria stillt das Jesuskind, in der Rechten hält sie eine Hostie,

Bl. 19 b die thronende Maria mit dem Lilienszepter in der Rechten.

Die Bilder sind von rechteckigen Rahmen eingeschlossen, in denen lateinische Sprüche stehen. Die Gesichtsumrisse sind in der Regel noch durch grüne Farbe hervorgehoben. Bei einzelnen Figuren wird die anatomische Gliederung durch gelbrote Linien angedeutet. Die für die Salzburger Malerei typischen roten Punkte auf den Wangen sind meist ziemlich kräftig aufgetragen. Die Handschrift, die ein Brevier einer Seckauer Nonne war und starke Gebrauchsspuren aufweist, enthält zahlreiche, mitunter ziemlich lange deutsche Rubriken. Aus dem Seckauer Nonnenkloster stammen eine ganze Anzahl handschriftlicher Andachtsbücher der Grazer Universitäts-Bibliothek. Vgl. Manuscr. I. 1501. (Nr. 6).

17. **Missale** aus Seckau, mit farbigen Federzeichnungen und zahlreichen Neumen. 13. Jahrhundert. Pergament. (Manuscr. III. 417, früher 37/30 fo).

Das in den Farben Braun, Rot, Grün und etwas Gelb ausgeführte Kanonbild (Bl. 55 b) zeigt in seinen drei Figuren (Christus, Maria, Johannes) trotz kleiner Mängel im einzelnen, eine treffliche Auffassung und ist ein gutes Beispiel aus der Seckauer Malerschule, die im 12. und 13. Jahrhundert offenbar die Technik des Federzeichnens pflegte. Man vgl. auch Manuscr. II. 286. Roter Ledereinband, wie er sich sonst bei Handschriften aus St. Lambrecht findet.

18. **Lateinische Bibel,** 14. Jahrhundert, italienische Arbeit, mit Miniaturen und Zierranken. Pergament. (Manuscr. III 143, früher 39/9 fo).

Die Handschrift wurde im Jahre 1576 dem Erzherzog Karl von Steiermark von dem kaiserlichen Historiographen und Comes Palatinus Johannes Sambucus gewidmet. Sambucus, der die Widmung eigenhändig auf das erste Blatt neben das österreichische Wappen geschrieben hat, hat die Handschrift jedenfalls aus Italien — vielleicht aus Padua — mitgebracht. Die Bibel gehörte also der erzherzoglichen Bibliothek in Graz und kam von da an die Grazer Jesuiten, die sie in ihren Katalogen in den Jahren 1612, 1629 und 1692 verzeichneten. Pergament, Schriftcharakter und Miniaturen (namentlich die Farben Rot und Blau) bekunden deutlich die italienische Herkunft. Zu beachten sind insbesondere auch die in den Zierranken vereinzelt vorkommenden Putten und die aus Blattstielen hervorschauenden Köpfe (Bl. 250 a). Brauner Ledereinband aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts mit einfachen, ehemals vergoldeten Pressungen in Renaissance-



Ornamentik (vgl. Manuscr. III. 82). Goldschnitt. (Ferdinand Eichler, Die deutsche Bibel des Erasmus Stratter. Leipzig 1908, S. 19—20.)

19. **Digestum vetus.** Pergament-Handschrift des 14. Jahrhunderts. Dem Charakter der Miniaturen nach stammt sie aus Frankreich. Man beachte insbesondere das Dornblatt und das dunkle Blau. Allenfalls könnte sie auch im nordwestlichen Italien (Mailand) entstanden sein. (Manuscr. III. 32, früher 39/4 fo).

Die Handschrift enthält zahlreiche Miniaturen, Zierleisten und Initialen. Die Miniaturen sind kulturgeschichtlich beachtenswert, z. B. auf Bl. 3a das Braten am Spieß, eine Raufszene, am Beginne des 7. Buches ein Zweikampf, gegenüber ein Erntebild, am Beginne des 8. Buches eine Tanzszene. Die Handschrift gehörte ehemals dem Grafen Ulrich von Albeck, Bischof zu Verden an der Aller (südöstlich von Bremen), der 1417 zum Bischof von Seckau in der Steiermark ernannt wurde und am 19. Dezember 1431 zu Padua starb. Er war auch Kardinal. Die Handschrift schenkte er der Kirche zu Seckau in der Obersteiermark, wo früher auch die Bischöfe von Seckau ihren Sitz hatten. Der Renaissance-Einband zeigt die charakteristischen Seckauer Verzierungen (Vogel mit Ring im Schnabel, gekreuzte Füllhörner, Medaillons mit Köpfen). Die Handschrift kam bei der Auflösung des Chorherrenstiftes Seckau nach Graz. Aus dem Besitze des Grafen Ulrich von Albeck stammt auch die Handschrift III. 43, die offenbar italienischer Herkunft ist.

20. **Lateinische Bibel** des 14./15. Jahrhunderts mit Miniaturen. Pergament. (Manuscr. III. 130, früher 40 103 fo).

Beachtenswert ist der altertümelnde Stil der von den Miniaturen ausgehenden Zierleisten. Bl. 3b[1] eine breite Zierleiste (J) am Beginne des Buches Genesis mit vier Darstellungen aus der Geschichte des ersten Menschenpaares. (F. Eichler, Die deutsche Bibel des Erasmus Stratter. S. 123, Anm. 2). Die Handschrift gehörte ehemals dem Stift St. Lambrecht. Ob sie dort auch entstanden ist, ist fraglich. Brauner Renaissance-Einband vom Jahre 1566 mit Blindpressungen und einzelnen vergoldeten Stempeln. Auffallend ist, daß auf dem hinteren Einbanddeckel Pressungen erscheinen, die sich sonst auf Seckauer Einbänden finden. (Vogel mit Ring im Schnabel, gekreuzte Füllhörner.)

21. **Missale** um 1450, mit Miniaturen und Zierranken in der Art der Salzburger Handschriftenmalerei. Pergament. (Manuscr. III. 74, früher 37/18 fo).

Die Handschrift enthält außer den Initialbildern und Zierranken zwei ganzseitige Miniaturen und zwar ein (lose beiligendes) Widmungsbild und ein Kreuzigungsbild vor dem Kanon, die beide ein bereits reiferes Können des Miniators bekunden, wenn auch das Handwerksmäßige in der Auffassung einzelner menschlicher Gliedmaßen noch durchdringt. Die Zierranken sind meist etwas schwer, der Farbenton der Malerei ist gedämpft. Das Missale



besaß im Jahre 1477 der Pfarrer Jakob Gerold in Knittelfeld in der Obersteiermark; er schenkte es im Jahre 1481 seiner Pfarrkirche. Es kam später jedenfalls an das Augustiner-Chorherrnstift Seckau und nach dessen Auflösung an die Universitäts-Bibliothek in Graz. Jakob Gerold, artium iurisque pontificii doctor, war ein gelehrter Mann, der auch einige Zeit in Italien verbrachte, man darf ihn wohl als einen steirischen Humanisten bezeichnen. (Vgl. Ferdinand Eichler, Aus steirischen Missalien des 14. und 15. Jahrhunderts. Mit einem urkundlichen Anhang von Arnold Luschin von Ebengreuth, in den Mitteilungen des österr. Vereins f. Bibliotheksw., 10, Wien, 1906, S. 54—60). In den braunen Lederüberzug des Holzdeckeleinbandes sind gotische Leisten und Stempel (Symbole der Evangelisten und Christuskopf) eingepreßt. Die Pressungen waren teilweise vergoldet.

22. **Psalterium** aus St. Lambrecht vom Jahre 1466 mit wenig künstlerisch ausgeführten Miniaturen. Pergament. (Manuscr. III. 387, früher 41/40 fo).

Die Handschrift ist ein Beispiel handwerksmäßiger Miniaturmalerei aus der Steiermark. Der Maler hat gelegentlich ein örtliches Motiv verwertet. So ist in der Miniatur zum 52. Psalm (Dixit insipiens in corde suo, Bl. 57 b) der Tor dargestellt, wie er mit der Rechten seinen ziemlich großen Kropf anfaßt. Der Psalter weicht in seinen Illustrations-Typen von der sonst üblichen Art ab. (Vgl. F. Eichler, Die deutsche Bibel des Erasmus Stratter, S. 118, Anm. 1, S. 120). Brauner Renaissance-Einband vom Jahre 1573 mit Blindpressungen und einzelnen vergoldeten Stempeln. Vgl. auch Manuscr. III. 130. (Nr. 20).

23. **Missale.** Pergamenthandschrift des 15. Jahrhunderts. (Manuscr. III. 147, früher 38/33 fo).

Die Handschrift ist nur deshalb aufgenommen worden, weil sie uns die Miniaturen in ihrer Entstehung zeigt. Wir sind seit den Untersuchungen Ernst Bergers (Quellen und Technik der Fresko-, Öl- und Tempera-Malerei des Mittelalters = Beiträge zur Entwicklungs-Geschichte der Maltechnik. 3. Folge. München, 1897) über die Technik der Miniaturmalerei vorzüglich unterrichtet und besitzen für die Kenntnis der Entwicklungsstufen einzelner Miniaturen ein lehrreiches Beispiel des 14. Jahrhunderts in der Handschrift des Wilhelm von Oranse in der Landesbibliothek zu Kassel (Berger a. a. O., S. 196—199). In unserer Handschrift zeigt Bl. 100 a die Zeichnung der Zierranke und Initiale mit dem Silberstift, Bl. 79 a sind Zierranke und Initiale bereits mit brauner Tinte nachgezogen, Bl. 77 a ist dann der Grund für den Assis (die Goldauflage) gelegt. Man benutzte dazu Kreide und Bolus (Tonerde), der Grund wurde dann noch mannigfach behandelt. Bl. 33 a ist die Zierranke fertig, die Initiale bis auf die Figuren, die noch in Tintenzeichnung erscheinen, ausgeführt. Bl. 24 a sind Zierranke und die zwischen diese gemalte Miniatur vollendet. Zu beachten ist auch der gut erhaltene braune Renaissance-Einband, der nur den Eindruck des Überladenen macht, da zu viele Bildstempel in das braune Leder einge-





preßt wurden. Die Figuren der Fides, Spes und Caritas zeugen nicht von besonderer Künstlerschaft. Die Handschrift stammt vermutlich aus Seckau.

24. **Deutsche Bibel,** geschrieben in Salzburg von Erasmus Stratter und illuminiert von Ulrich Schreier. Die Schrift vollendet am Freitag vor dem St. Ruprechts-Tag (22. September, Ruprechts-Tag = 24. September) 1469. (Manuscr. IV. 48).

Diese Handschrift ist die wertvollste Miniaturenhandschrift der Grazer Universitäts-Bibliothek. Der Text ist eine Abschrift der von Johann Mentelin in Straßburg um 1466 gedruckten ersten deutschen Bibel, doch haben die Schreiber Änderungen im Wortschatz vorgenommen, wie sie ihrer bayrisch-österreichischen Mundart entsprachen. Der Schreiber Erasmus Stratter nennt sich am Schlusse der Handschrift (Bl. 655 a²), doch hat den Anfang des eigentlichen Textes (Bl. 12—101) ein anderer Schreiber geschrieben, wie namentlich aus der Form für das z hervorgeht. Der Maler Ulrich Schreier ist der hervorragendste Salzburger Miniator in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Wir kennen noch andere von ihm mit Miniaturen geschmückte Handschriften. Er hat u. a. mit Berthold Furtmeyr an dem dritten Bande eines fünfbändigen Missales gearbeitet, das für den Erzbischof Bernhard von Rohr in Salzburg gemalt wurde und sich jetzt in der Hof- und Staats-Bibliothek zu München befindet (3. Bd. = cod. 15710). Der Miniator hat sich auf Bl. 482 a¹ in dem Bilde des Propheten Aggäus selbst dargestellt. Die Kunst des Miniators zeigt sich insbesondere in der Charakterisierung einzelner Personen und in dem feinen Ton der Farben. Man kann dies besonders gut beobachten an der Miniatur zum Buche Esther (Bl. 262 a², Esther und Mardochäus vor König Ahasverus) und an der Miniatur zum 3. Buch der Könige. (Bl. 168 a², die Sunamitin Abisag wird zu König David geführt.) Die Handschrift ist im Auftrage des Erzbischofs Bernhard von Rohr in Salzburg für Andreas von Kreig, der mit der Schwester des Erzbischofs Katharina von Rohr vermählt war, hergestellt worden, vermutlich als Hochzeitsgeschenk. Sie befand sich später in der erzherzoglichen oder Hofbibliothek in Graz, wurde am 20. März 1583 den Jesuiten in Graz geschenkt und kam nach Auflösung des Ordens an die Universitäts-Bibliothek. Der Renaissance-Einband kann nicht vor dem Jahre 1650 angefertigt worden sein. Die Hauptelemente in den Blindpressungen sind die Fächerrosette und die aus Vasen aufsteigenden Blumenstengel. Der Einband hat auch reiche Messingbeschläge und Schließen, die aber nicht mehr vollständig vorhanden sind. Das als Mittelstück angebrachte Wappen ist ein bayrisch-österreichisches Allianzwappen. (Ferdinand Eichler, Die deutsche Bibel des Erasmus Stratter in der Universitäts-Bibliothek zu Graz. Leipzig, 1908.)

25. **Antiphonarium** aus Millstatt in Kärnten um 1480, mit Miniaturen, verzierten Initialen und Noten in Quadratschrift auf je vier roten Zeilen. (Manuscr. IV. 1, früher 37/1 fo).

Die mächtige, aus 470 Pergamentblättern bestehende Handschrift, aus



der leider einige Blätter herausgeschnitten worden sind, bietet ein vortreffliches Beispiel der innerösterreichischen monumentalen Buchschrift aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts und der Miniaturmalerei jener Zeit. sowie der Einbandtechnik. Der Miniator zeigt gute Auffassung der menschlichen Figuren, wenn es ihm auch nicht immer gelungen ist, die Wendungen oder die Größe der Körperteile richtig wiederzugeben. Ein gutes Beispiel seiner Malart bietet die Anbetung der heiligen drei Könige (Bl. 101 a). Hinter der Feinheit der Miniaturen der Stratterschen Bibel (vgl. Nr. 24) stehen die Miniaturen dieses Antiphonariums allerdings etwas zurück. Die auf den breiten Blatträndern angebrachten Zierranken sind oft schwer und überladen. Besonders deutlich wird dies auf Bl. 270 a, wo neben der sehr großen Miniatur (die drei Frauen am Grabe Christi, 13·8 : 14·8 *cm*) in die Zierranke biblische Szenen, eine Jagdszene und große stilisierte Blumen gemalt sind. Auffallend ist, daß bei den Miniaturen die Schattierung häufig durch kleine Punkte erzeugt wird, was an die Schrotblätter erinnert. Zu beachten sind auch die Fratzen, die der Miniator zur Verzierung anwendet. Auf Bl. 92 a erscheinen ihrer an einem Buchstaben (L) gleich drei. Die den schreibenden Gregorius darstellende Miniatur auf Bl. 422 a entspricht in Auffassung und Ausführung dem Bilde Gregors in dem Schöfferschen Druck der Dekretalen (vgl. Nr. 29). Beide Werke sind also von demselben Maler illuminiert, doch wissen wir derzeit über seine Persönlichkeit noch nichts Näheres. — Ein Meisterwerk der Buchbinderkunst ist der mit gotischen Messingbeschlägen verzierte Einband aus dem Jahre 1481 (Holzdeckel mit dunkelbraunem Leder überzogen, teilweise farbige Pressungen: Rautenmuster und verschlungenes Bandornament; die Beschläge sind, um ihre Wirkung zu erhöhen, zum Teil mit blauem Papier unterlegt). Auf die Innenseite des vorderen Deckels ist das auf Pergament gemalte Bücherzeichen des ehemaligen Besitzers, das Wappen des Johann Siebenhirter, des ersten Hochmeisters des St. Georgs-Ritter-Ordens in Millstatt, eingeklebt. Siebenhirter wurde am 1. Jänner 1479 zum Hochmeister des Ordens geweiht, er starb am 10. September 1508 im Alter von 88 Jahren. Die Handschrift stammt also aus der Bibliothek des genannten Ritterordens, gleichwie die oben erwähnten Dekretalen Gregors IX. und noch einige andere Werke in der Grazer Universitäts-Bibliothek. Über den St. Georgs-Ritterorden, dem die Bekämpfung der Türken als besondere Aufgabe gestellt war, vgl. man Robert Eisler, die Hochzeitstruhen der letzten Gräfin von Görz, im Jahrbuch der k. k. Zentral-Kommission. N. F. 3. Bd., 2. Teil, Wien, 1905, Sp. 104—109, 165; Josef v. Bergmann, Der St. Georgs-Ritterorden vom Jahre 1469—1579, in den Mittheilungen der k. k. Zentral-Kommission, 13. Jhrg., Wien, 1868, S. 169—174; Ernst Edler v. Franzenshuld, Beiträge zur Geschichte der Siebenhirter, in den Mitth. d. k. k. Zentral-Komm., 14. Jhrg., Wien, 1869, S. CXVIII—CXX.

26. **Trachtenbilder** aus Siebenbürgen. Malerei in Wasserfarben auf Papier. Wende des 17. und 18. Jahrhunderts. (Manuscr. II. 467, früher 33/103, fo).



Die Handschrift enthält auf 99 Blättern für die Kostümgeschichte sehr beachtenswerte Typen, z. B. Bl. 39a einen calvinischen Studenten, Bl. 55a einen sächsischen Schulrektor, Bl. 87a eine Kronstädter Bürgersfrau im Sommer. Die Handschrift entstand jedenfalls im Gebiete der Siebenbürger Sachsen. Sie gehörte später dem Dominikaner-Konvent in Pettau, der 1786 aufgehoben wurde. (József Thim in Magyar Könyv-Szemle 1885. Budapest, 1886, S. 78—79.)

II. Drucke.

Nr. 27—30 Wiegendrucke, Nr. 31—33 Werke Kaiser Maximilians I., Nr. 34 bis 47 alte Grazer Drucke, Nr. 48, 49 slavische Drucke, Nr. 50—52 Drucke Josef Vinzenz Degens.

27. **Erste gedruckte deutsche Bibel.** Ohne Angabe des Druckers, Druckortes und Druckjahres. Sie ist gedruckt zu Straßburg von Johann Mentelin (Mentel) um 1466. Ob die Bibel nach der Notiz in einem Leipziger Exemplar noch weiter wird zurückdatiert werden müssen, muß vorläufig unentschieden bleiben. (Vgl. Otto Günther, Die Wiegendrucke der Leipziger Sammlungen = 35. Beiheft z. Zentralbl. f. Bibliothw., Leipzig, 1909, Nr. 2885). fo. Hain *3130. (III. 9718).

Das vorliegende Exemplar schmücken eine Anzahl größerer Initialen mit Zierranken, einige enthalten Gesichter oder Tiergestalten. Höheren künstlerischen Wert besitzen sie nicht. Der Initialenschmuck wurde im Jahre 1467 in dem Buche angebracht. (F. Eichler, Die deutsche Bibel des Erasmus Stratter, S. 92.) Das Exemplar stammt aus dem Stift St. Lambrecht. Es wurde im Jahre 1588 dem Abte Johann Trattner von Zacharias von Stainpeck geschenkt. Des letzteren Wappen ist auf dem Vorsatzblatte gemalt. Trattner predigte eifrig gegen den Protestantismus in der Steiermark. Die auf dem Vorsatzblatte niedergeschriebenen Verse des Spenders spielen auf die Wertschätzung der Bibel an. Der alte, braune Kalbledereinband ist nur mit einfachen Linienpressungen und einigen Rosettenstempeln verziert und mit gotischen Beschlägen versehen.

28. **Leo** Magnus, Papa, Sermones et epistolae. Gedruckt zu Rom von Konrad Sweinheim und Arnold Pannartz 1470. 4⁰. Hain *10011 (II. 9599).

Pannartz stammte aus Österreich (Prag). Das vorliegende Exemplar weicht von dem bei Hain unter Nummer *10011 beschriebenen typographisch öfters ab. In der poetischen Schlußschrift findet sich die charakteristische Stelle:

Aspera ridebis cognomina Teutona : forsan
Mitiget ars musis inscia uerba uirum.

G. Fumagalli, Lexicon typographicum Italiae. Florence. 1905, S. 405 bis 409; Kl. Löffler, Sweinheim und Pannartz, in der Zeitschrift für Bücherfreunde. 9. Jhg. 1905 6, 2. Bd., S. 311—317.)

Unser Exemplar gehörte ehemals dem Stift St. Lambrecht. Die alte Signatur (1. C. 4) ist auf dem Rücken aufgedruckt; man sieht also, daß die Klosterbibliotheken die Gepflogenheit mancher Bibliotheken der Gegenwart auch kannten.



29. **Gregorius IX.,** Decretalium libri V cum glossa ordinaria Bernhardi Bottoni Parmensis. Gedruckt zu Mainz von Peter Schöffer 1473. fo. Hain *7999 (IV. 9717).

Das Werk ist teilweise auf Pergament gedruckt und zwar in der Art, daß für den äußeren Bogen einer Lage, um diese haltbarer zu machen, Pergament gewählt wurde. Beim ersten Quinternus z. B. ist das erste und zehnte Blatt Pergament, die übrigen sind Papier. Initialen, Versalien, Kapitelzeichen sind mit der Hand in blauer und roter Farbe in den Druck eingefügt. Die Miniaturen rühren von demselben Miniator her, der das große Millstätter Antiphonarium IV. 1 (vgl. Nr. 25) gemalt hat. Auf Bl. 1 a hat der Miniator in Verbindung mit der Miniatur das Wappen Johann Siebenhirters, des ersten Hochmeisters des St. Georgs-Ritterordens, angebracht. Das Werk wurde von Millstatt in Kärnten, wo es sich in der Bibliothek des genannten Ordens befand, in das Kollegium der Jesuiten nach Graz gebracht und hier am 1. August 1600 und wieder im Jahre 1692 in den Katalog der Jesuitenbibliothek eingetragen. Der gotische, mit Messingschließen und Beschlägen versehene Einband ist im Jahre 1480 angefertigt worden. Derselbe Miniator, der die Dekretalen Gregors IX. ausschmückte, hat auch die Miniatur auf Bl. 1 a in dem Druck der Institutiones Justiniani von Peter Schöffer (Mainz. 1476) gemalt (III. 9767). Auch dieser Wiegendruck stammt aus der Bibliothek des St. Georgs-Ritterordens in Millstatt.

30. **[Ishâq ben Sulaimân al-Isrâ'îlî.]** Isaac, De p[ar]ticularibus dietis libell[us]. Bl. 58 a: padue impressus: per magistru[m] Mattheum Cerdonis de windischgretz . die . 23. Marcij . 1487 . Hain *9267. (I. 9351.) Derselbe Sammelband enthält als zweites Stück:

Montagnana, Bartolomeo, Tractatus de vrinaru[m] iudicijs p[er]utilis. Bl. 25 b: Impressus padue per Magistrum Matheum cerdonis de vindischgrecz. Anno d[omi]ni . 14.87. die vero. 17. me[n]sis februarij. Hain 11553. (I. 9352).

Matthaeus Cerdonis de Windischgräz ist der einzige Drucker steirischer Herkunft aus der eigentlichen Wiegendruckzeit, den wir kennen. Er hat nicht in der Steiermark, sondern nur in Padua in den Achtzigerjahren des 15. Jahrhunderts gedruckt und hat anscheinend Beziehungen zu Erhard Ratdolt in Venedig gehabt. Näheres über ihn wissen wir noch nicht. Windischgraz liegt in der südwestlichen Steiermark. (Vgl. Johann Krausler, Beschreibung zweyer seltenen Werke, welche ein Steyermärker im fünfzehnten Jahrhunderte in Padua gedruckt hat, in der Steyermärk. Zeitschrift, 8. Heft, Grätz, 1827, S. 140—145. [Josef von] Z[ahn], Zur steiermärk. Buchdruckergeschichte, in den Beiträgen zur Kunde steierm. Geschichtsquellen, 16. Jhrg., Graz, 1879, S. 132—133. Georg Wolfg. Panzer, Annales typographici. Vol. II. Norimbergae, 1794, S. 372—376.) Der Name des Verfassers des zuerst genannten Druckes ist nach dem Bio



graph. Lexikon der hervorragenden Aerzte ... hg. von Aug. Hirsch. 1. Bd., Wien und Leipzig 1884, S. 167, und Carl Brockelmann, Gesch. der arab. Literatur, 1. Bd., Weimar, 1898, S. 235, angesetzt. Bartolomeo Montagnana (im vorliegenden Druck B. de Montegnana) gab es zwei, Vater und Sohn. Beide waren Professoren der Medizin in Padua, ersterer 1422–41, letzterer vor 1508 (Biogr. Lex. der hervorr. Aerzte, 4. Bd., 1886, S. 270). Der ältere Bartolomeo Montagnana, dem jedenfalls der oben genannte Traktat zuzuschreiben ist, genoß offenbar auch in Süddeutschland einen guten Ruf. Eine mit Miniaturen geschmückte Abschrift seiner Consilia medicinalia wurde auf Veranlassung des Erzbischofs Bernhard von Rohr um 1471 in Salzburg hergestellt. (Hans Tietze, Die illumin. Handschriften in Salzburg. Leipzig, 1905 = Beschr. Verzeichnis der illumin. Handschriften in Österreich hg. von Franz Wickhoff. 2. Bd.), S. 73 [87]).

31. **Kaiser Maximilian I.,** Theuerdank. Gedruckt zu Augsburg von Hans Schönsperger d. Ä. 1519. fo. (III. 11723).

Der zweite Druck, und zwar auf Pergament, des für die Geschichte der Buchausstattung bedeutungsvollen Werkes. Es ist ein Letterndruck, nur der Titel ist Holztafeldruck. Nach den von Laschitzer (S. 111, siehe unten) angegebenen Kennzeichen handelt es sich bei unserem Exemplar um die zweite Ausgabe vom Jahre 1519, wenn auch auf dem Rücken des neuen Einbandes 1517 gedruckt ist. Bei Holzschnitt Nr. 27 ist die Ziffer 27 schon seit alter Zeit aus 25 verbessert. Der Holzschnitt Nr. 80 hat schon im Druck seine Nummer. Die von Haltaus (S. 44 und 93, siehe unten) erwähnten Zeichen Schäufeleins finden sich allerdings nicht bloß auf den Holzschnitten 48, 69 und 70. Dies würde wieder auf die erste Ausgabe v. J. 1517 hinweisen. Die Angaben von Haltaus bedürfen übrigens noch einer Nachprüfung. Man vgl. z. B. die Zeichen auf Holzschnitt 70 bei Laschitzer und in unserem Exemplar. Die Fraktur hat Vinzenz Röckner (Rockner) gezeichnet, die Holzschnitte fertigte zum größten Teil Leonhard Beck von Augsburg an; außerdem sind daran beteiligt Hans Schäufelein, Hans Burgkmair und andere. Das Exemplar der Grazer Universitäts-Bibliothek stammt aus dem Chorherrenstifte Stainz, leider ist es ziemlich unvollständig, es fehlen namentlich Anfang und Schluß. Der gegenwärtige Einband wurde von Franz Plentl in Graz 1838 angefertigt. Verfasser des Textes sind Kaiser Maximilian I. selbst, ferner der kaiserliche Silberkämmerer Siegmund von Dietrichstein, der kaiserliche Geheimsekretär Marx Treitzsaurwein und der Propst Melchior Pfinzing. — Der Theuerdank ... nach der ersten Auflage vom Jahre 1517. Neu herausgegeben von Simon Laschitzer im Jahrbuch der kunsthistor. Sammlungen des Allerh. Kaiserhauses. 8. Bd. Wien, 1888. Theuerdank. Herausgegeben ... von Carl Haltaus. Quedlinburg und Leipzig, 1836 (= Bibliothek der ges. deutschen National-Literatur. 2. Bd.). Ausstellung von Habsburger Cimelien [der] k. k. Hofbibliothek. 3. Aufl. Wien, 1909. Nr. 95–97.

32. **Kaiser Maximilians I.** Triumph. Ein Exemplar



des **ersten**, auf Befehl des (späteren Kaisers) Ferdinand I. veranstalteten Abdruckes vom Jahre 1526, der „von größter Seltenheit“ ist. Zwei Bände Quer-Folio. (III. 11722).

Das Wasserzeichen dieser ersten Ausgabe (gekrönter Doppeladler mit Sichel auf dem Brustschilde) kann man z. B. auf einem der Blätter, das die Abbildung eines Musikwagens zeigt, recht gut erkennen (Nr. 32 auf der Rückseite). Die Spruchbänder und Tafeln haben keine Inschriften und sind von Haus aus schwarz. Die Erfindung des Triumphes rührt vom Kaiser selbst her. Die Redaktion übertrug er im Jahre 1512 seinem Geheimschreiber Marx Treitzsaurwein. An dem Entwurf der Holzschnitte ist Albrecht Dürer stark beteiligt, der Hauptanteil bei der Ausführung der Holzschnitte fiel Hans Burgkmair zu. Von den 135 Holzstöcken des Triumphes kamen 95, die sich in der Burg zu Graz befanden, bei einer Versteigerung an das Jesuitenkollegium in Graz, nach der Aufhebung des Jesuitenordens an die Universitäts-Bibliothek in Graz, von wo sie im Jahre 1779 an die k. k. Hofbibliothek in Wien gelangten. Das Grazer Exemplar des Triumphes stammt aus der Schatzkammer der k. k. Burg zu Graz. Erzherzogin Maria äußerte sich am 16. März 1591 ganz entzückt über die Bilder. Als die Schatzkammer in Graz im Jahre 1765 aufgelassen wurde, erwarben die Jesuiten bei einer Versteigerung den Triumph, der Rektor Jos. Bardarini ließ ihn 1773 in den mathematischen Turm der Universität bringen, wo er nur hohen Standespersonen gezeigt werden durfte. Das Grazer, in zwei Bände gebundene Exemplar besteht aus 91 Blättern (die Doppelblätter einfach gezählt). Bemalt wurden sie erst 1765 von P. Jos. Höger. Den Zweck, den Kaiser Maximilian mit den von ihm veranlaßten großen Holzschnittwerken verfolgte, hat Quirin von Leitner in seiner Ausgabe des Freydals (S. XIV) kurz zusammengefaßt: ‚so sehen wir . . . im ‚Theuerdank‘ die Hochzeitsfahrt nach Burgund, im ‚Weißkunig‘ des Kaisers Lebens- und Regierungsgeschichte, im ‚Triumph‘ die Verherrlichung seiner Thaten durch einen allegorischen Siegeszug, dessen Mittelpunkt der ‚Triumphwagen‘ des Kaisers bilden sollte.‘ — Franz **Schestag** Kaiser Maximilian I. Triumph, im Jahrbuch der kunsthistor. Sammlungen des Allerh. Kaiserhauses. 1. Bd., Wien, 1883, S. 154—181, und Beilage zu 1883 und 1884. **Ausstellung** von Habsburger Cimelien [der] k. k. Hofbibliotkek. 3. Aufl. Wien, 1909, Nr. 57—80. Josef **Wastler**, Das Kunstleben am Hofe zu Graz. Graz, 1897, S. 107—108, 221—222. Ferdinand **Eichler**, Die deutsche Bibel des Erasmus Stratter, S. 27—28.

33. **Kaiser Maximilian I.,** Weißkunig. Erster Abdruck vom Jahre 1775. Vorher waren nur einzelne Probeblätter gedruckt worden. fo. (III. 4644).

242 Blätter Holzschnitte, die fast sämtlich von Hans Burgkmair und Leonhard Beck herrühren, außerdem kommt noch Hans Springinklee in Betracht. Der Abdruck ist mangelhaft. Die Schönheit der Holzschnitte wird erst deutlich in der neuen Ausgabe von Alwin Schultz (1888). Den zum Weißkunig gehörenden Text hat nach Diktaten des Kaisers Marx Treitz-



saurwein redigiert. Bl. 107 von Hans Burgkmair stellt die Überreichung des Weißkunigs durch Treitzsaurwein an den König von Spanien, Erzherzog Karl dar. Die Holzstöcke zum Weißkunig (236 Stücke) befanden sich bis ins 18. Jahrhundert in der Burg zu Graz und kamen, als man die Ausgabe vom Jahre 1775 vorbereitete, nach Wien, wo sie in den Besitz der k. k. Hofbibliothek übergingen. Vgl.: Der Weißkunig . . . Herausgegeben von Alwin Schultz, im Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des Allerh. Kaiserhauses. 6. Bd., Wien, 1888. Ausstellung von Habsburger Cimelien [der] k. k. Hofbibliothek. 3. Aufl. Wien, 1909, Nr. 100—103.

34. **Druck von Andreas Franck in Graz.** Des Löblichen Fürstenthumb Steyr bestätung der Newen Reformation des Landsrechtens daselbst. Gedruckt im Fürstenthumb Steyer in der Hauptstat Grätz durch Andream Franck. M. D. LXVI. (II. 58099).

Andreas Franck ist der zweite Grazer Drucker, dessen Namen wir kennen. Das erste in Graz hergestellte Buch, die Confirmation des Bergrechts-Büchels, gedruckt zu Graz von dem ersten Grazer Drucker Alexander Leopold 1559, besitzt die Grazer Universitäts-Bibliothek nicht. (Vgl. Catalog der Ausstellung culturhistor. Gegenstände veranst. zur Feier der 600jährigen Regierung des Hauses Habsburg in Steiermark. Graz, 1883, S. 218.) Eine Buchdruckerei in der Steiermark wurde nach den Angaben in der einschlägigen Literatur zuerst von dem Seckauer Fürstbischof Petrus Persicus († 1572) eingerichtet, doch wissen wir darüber weiter gar nichts. Zur Herstellung amtlicher Verlautbarungen für die Steiermark wurde die Buchdruckerkunst zuerst 1490 verwertet, doch nicht auf heimischen Pressen. (Vgl. Steiermärkische Geschichtsblätter. Hg. von J. v. Zahn, 6. Jhrg., Graz, 1885, S. 128. Hier ist auch die älteste gedruckte Landtagseinladung für die Steiermark v. J. 1501 im Faksimile wiedergegeben, gedruckt ist sie aber nicht in der Steiermark.)

35. **Druck von Andreas Franck in Graz.** Des Löblichen Fürstenthumbs Steyer Erbhuldigung | in dem Fünffzehenhundert vnd Zwaintzigisten | Auch nachuolgent des Ain vnnd zwantzigisten Jars beschehen | . . . Gedruckt im Fürstenthumb Steyr in der Haupstat Grätz | Durch Andream Franck. M. D. LXVI. Je 6 Blätter als Lage gezählt. (II. 837).

Zusammengestellt von dem ‚Landschrannschreiber' Hans Hofman.

36. **Druck von Zacharias Bartsch in Graz.** Wappen Buch Darinen aller Geistlichen Prelaten Herrē vnd Landleut auch der Stett des löblichen Fürstenthumbs Steyer Wappen vnd Insignia . . . zu finden. Gedruckt zu Grätz Durch Zachariam Bartsch Formschneider. (1567). 8⁰. (I. 12588).



Das älteste gedruckte Wappenbuch Österreichs. Zur Färbung der Wappenbilder wurden Schablonen verwendet. Das Buch ist sehr selten. Josef von Zahn kannte bei der Veranstaltung der Faksimile-Ausgabe im Jahre 1893 nur acht Exemplare. Das Exemplar der Grazer Universitäts-Bibliothek ist leider nicht vollständig. Man vgl.: Steiermärkisches Wappen-Buch von Zacharias Bartsch 1567. Faksimile-Ausgabe mit historischen und heraldischen Anmerkungen von Dr. Josef von Zahn und Alfred Ritter Anthony von Siegenfeld. Graz und Leipzig, Ulrich Mosers Buchhandlung (J. Meyerhoff), 1893. Über das Schicksal des Zacharias Bartsch vgl. man Josef v. Zahn, Buchdruckernöthe, in der neuen Folge seiner Styriaca. Graz, 1896, S. 155 bis 167. Verschiedene Abbildungen von Drucken aus der Presse des Bartsch sind wiedergegeben bei Anton Schlossar, Der Buchdrucker und Formenschneider Zacharias Bartsch zu Graz im XVI. Jahrhundert, in der Zeitschrift für Bücherfreunde. 6. Jhrg. 1902/3. 2. Bd., S. 393—408.

37. **Druck von Hans Schmidt (Joannes Faber) in Graz.** Gemma, Joannes Bapt., Methodvs rationalis novissima, atqve dilvcidissima cvrandi bvbonis, carbvncvliqve pestilentis, . . . Graecij Styriae . Joannes Faber excudebat . M. D. LXXXIIII. 4⁰. (I. 3039).

Das Buch ist dem Erzherzog Karl von Österreich, dem Stifter der Grazer Universität, gewidmet. Das vorliegende Exemplar gehörte dem Grazer Jesuitenkollegium, in dessen Bibliothekskataloge es 1629 und 1692 eingetragen wurde. Schweinsleder-Einband mit ursprünglich vergoldeten Pressungen (Zierleisten, Spitzenstempel, Mauresken).

38. **[Ernhoffer, Sigismund],** Der Euangelische Wetter Han. Das ist: Vngleiche reden | Martini Lutheri | Von den fürnembsten Artickeln Christlicher Religion . . . . M. D. LXXXVII Am Schluß: Gedruckt zu Grätz | bey Georg Widmanstetter. M. D. LXXXVII. (I. 23885).

Diese aus Jesuitenkreisen heraus gegen Luther gerichtete Streitschrift erregte bei den Protestanten starken Anstoß. Sie zu bekämpfen, unternahm der Tübinger Superintendent Jakob Heerbrand. (Vgl. Richard Peinlich, Zur Geschichte des Buchdruckes . . . zu Graz im 16. Jhdt. = Mittheil. des hist. Ver. f. Steiermark, 27 (1879), S. 160.) Als Verfasser nimmt der Katalog der Grazer Universitäts-Bibliothek Sigismund Ernhoffer an. In Aug. et Aloys de Backers Bibliothèque de la compagnie de Jésus . Nouv. éd. par Carlos Sommervogel. Bibliogr. t. III., Bruxelles, 1892, Sp. 420—421, erscheint das Buch nicht unter Ernhoffers Schriften. Über Ernhoffer als Verfasser des ‚Wetter Hans' vgl. Johann Loserth, Die Reformation und Gegenreformation in den inneröst. Ländern im XVI. Jhdt., Stuttgart, 1898, S. 497. Das vorliegende Exemplar, dem noch eine ähnliche, aus zwei Teilen bestehende Schrift-Ernhoffers beigebunden ist, stammt aus der Bibliothek der Augustiner-Chorherren in Stainz. Der weiße Schweinsleder-Einband vom Jahre 1589

zeigt Pressungen (Brustbilder von Heiligen, Palmettenleisten), wie sie auf steirischen Einbänden sehr häufig wiederkehren.

39. **Muchitsch, Peter,** Poedagogia [!] Oder Schulfürung der Württenbergischen Theologen. . . . Gedruckt zu Grätz | bey Georg Widmanstetter. M. D. LXXXVIII. 4⁰. Der Band enthält auch noch: Anderer Theil Poedagogiae . . . Gestellt Durch Petern Muchitsch . . . Gedruckt zu Grätz in Steyr | bey Georg Widmanstetter. Anno M. D. LXXXIX. (I. 10307).

Die Poedagogia ist eine jener Streitschriften aus der Zeit der Gegenreformation in der Steiermark, die zu heftigen Erörterungen mit den Protestanten führte. Die protestantischen Stände nahmen im steirischen Landtag gegen Muchitsch Stellung und er mußte der Landschaft schriftlich Abbitte leisten. Literarisch wurde die Schrift durch den Stuttgarter Stiftsprediger Wilhelm Holder bekämpft. Muchitsch starb am 29. April 1600. Vgl. Johann Loserth, Die Reformation und Gegenreformation in den innerösterreichischen Ländern im XVI. Jahrhundert. Stuttgart, 1898, S. 547—555.

40. **Vischer, Georg Mathaeus,** Topographia ducatus Stiriae. (Grätz), 1681. (Erschien aber erst nach 1700.) (I. 11975).

Gewöhnlich Vischers Schlösserbuch genannt. Es ist die älteste Sammlung von Abbildungen steirischer Städte, Schlösser, Klöster und Örtlichkeiten überhaupt, daher heute noch ein wichtiges topographisches Hilfsmittel. Vischer war an dem Buche als Zeichner und wohl auch als Stecher beteiligt. Die besten der Stiche rühren von Andreas Trost her, der an dem Werke sehr fleißig mitgearbeitet hat. Die Aufnahmen der Landschaftsbilder sind nicht gleichmäßig gut. Das ist z. B. bei dem Bilde zu bemerken, das das Kloster Seitz (Seiz), die älteste Kartause Deutschlands darstellt, aus der auch Bücher in die Grazer Universitäts-Bibliothek gekommen sind. Vgl. Joseph Feil Über das Leben und Wirken des Geographen Georg Matthaeus Vischer, in den Berichten und Mittheilungen des Alterthums-Vereines zu Wien. Bd. 2, Wien, 1857, S. 8—86. J. v. Zahn, Georg Matthaeus Vischer und seine Wirksamkeit in Steiermark, in den Mittheilungen des histor. Vereines für Steiermark. 24. Heft, Graz, 1876, S. 3—135. Einige Bilder aus Vischers Topographia ducatus Stiriae hat Anton Schlossar wiedergeben lassen in seinem Aufsatz ‚Georg Matthäus Vischer der österreichische Kartograph und Topograph' in der Zeitschrift für Bücherfreunde. 12. Jhg. 1908/9, 2. Bd., S. 339—357.

41. **Macher, Joannes,** Graecium inclyti ducatus Styriae metropolis, topographice descriptum . . . . Graecii, Apud Haeredes Widmanstadii. (1700). fo. (II. 26479).

Die erste ausführliche Beschreibung von Graz mit Abbildungen auf Tafeln, meist von Andreas Trost gestochen. Auf der Tafel zwischen Seite 34 und 35 ist das ehemalige Universitäts-Gebäude abgebildet (Jo:Ja:Hoffman . et J:J:Hermundt . sc.). In dem Flügel rechts befand sich bis zum September 1895 die Universitäts-Bibliothek. Der an der linken hinteren Ecke

3



sichtbare Anbau ist der heute nicht mehr bestehende mathematische Turm, in dem im 18. Jahrhunderte auch kostbare Bücher aufbewahrt wurden, z. B. Kaiser Maximilians I. Triumph (Nr. 32). Bei der Beschreibung der Herrengasse (Dominorum platea longarum Regina viarum) spendet der Verfasser (S. 15) der Widmanstetterschen Druckerei besonderes Lob: Hanc in lineam pariter posuit ars et sors Typographiam celebrem Haeredum Widmanstadii, cui si in valvam scripseris: *ad omnia utilis,* e sapientum arbitrio et gaudio egisti. Hic habitat scientiarum nutrix, et immortalitas: in fabulis venit Minerva sub malleum, hic sub praelum. — Das vorliegende Exemplar von Machers Graecium stammt aus dem Konvent der unbeschuhten Augustiner-Eremiten zu St. Anna in Graz.

42. **Deyerlsperg, Georg Jacob Edler von,** Erb-Huldigung, Welche Dem Allerdurchleuchtigist-Großmächtigisten Und Unüberwindlichsten Römischen Kayser, Carolo dem Sechsten, ... Als Hertzogen in Steyer, ... Den sechsten Julii 1728. ... abgeleget ... worden .... Gedruckt zu Grätz | bey denen Widmanstätterischen Erben. (1740). fo. (III. 14212).

Auf der Kupfertafel, die den Zug des Kaisers von der Burg in die Hofkirche darstellt, ist links ein Teil jenes Flügels der Grazer Burg (der gegenwärtigen Statthalterei) abgebildet, der um die Mitte des 19. Jahrhunderts abgebrochen wurde und in dem sich vermutlich die ehemalige Grazer Hofbibliothek befand. Der Zeichner der Tafel Franz Ignaz Josef Fluerer (Flurer, Florer) hat auch in Öl und al fresco gemalt, der Stecher ist Johann Heinrich Störcklin in Augsburg. Fluerer und Störcklin haben auch die übrigen Bilder dieses Werkes gezeichnet und gestochen, die beiden großen Ansichten von Graz rühren jedoch nach Wastler (Steir. Künstler-Lexicon, S. 169) von Andreas Trost her.

43. **Sammelband von Theaterstücken** aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts (I. 91651 — I. 91669).

Der Band bietet u. a. einige Proben lateinisch-deutscher Szenare von Grazer Jesuiten-Stücken, die bei der Preisverteilung aufgeführt wurden, unter diesen ‚S. Joannes Nepomucenus Martyr, H. Johannes von Nepomuck Blutzeug | Auff offentlicher Schau-Bühne vorgestellet: Ab Academica Iuventute Archi-Ducalis Univers. Graecensis Soc. JESU‘ (1724). Die Aufführungen von Theaterstücken spielten in der Jesuitenzeit an der Grazer Universität eine große Rolle. Eine Anzahl von Titeln solcher Stücke sind angeführt in Aug. et Aloys de Backers Bibliothèque de la compagnie de Jésus. Nouv. éd. par Carlos Sommervogel. Bibliogr. t. III., Bruxelles, 1892, Sp. 1689 ff. Das erste Stück dieses Sammelbandes enthält das Szenar der Asiatischen Banise von Johann Heinrich Brunius, gearbeitet nach dem Roman des Heinrich Anshelm von Ziegler und Kliphausen. Es ist bei den Widmanstätterischen Erben in Graz 1722 gedruckt. Vgl. darüber Anton Schlossar, Oesterreichische Cultur- und Literaturbilder. Wien, 1879, S. 65—96.



44. **La Caduta di Bajazetto** imperadore de Turchi. Drama per musica da rapresentarsi nel nuovissimo teatro al Tumel-Plaz in Graz. . . . Nel carnevale dell' anno 1737. Graz, nella stamparia di Eredi Widmanstadj. 4⁰. (Mit italienischem und deutschem Text.) (I. 57638).

Dieses und das unter der folgenden Nummer angeführte Stück bieten zwei Beispiele für die italienische Oper zu Graz in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Der Impresario war damals Pietro Mingotti. Die mit Seide überzogenen Bücher sind wahrscheinlich Widmungsexemplare. Die Bezeichnung Tummelplatz führt noch heute eine Straße in Graz.

45. **Metastasio, Pietro,** Artaserse. Drama per musica, da rappresentarsi nel nuovissimo teatro al Tumel-Plaz in Graz, nella prima vera dell' anno 1738 . . . . La musica è del Sig. Giovanni Adolfo Hasse . . . Graz, nella stamparia di Eredi Widmanstadj. 4⁰. (Auch mit deutschem Titel, mit italienischem und deutschem Text.) (I. 57639).

46. **Grätzer Zeitung** für das Jahr 1788. Gedruckt und verlegt bei Andreas Leykam in der Stempfergasse Nro. 109. (Jänner-Juni.) (I. 55480).

Die Grätzer Zeitung ist zwar nicht die älteste in Graz herausgegebene Zeitung, aber die älteste heute noch erscheinende. Sie beginnt mit dem Jahre 1785. Vorher gab es einen Grätzer Mercurius, der lange Zeit bestand, von dem sich aber nur wenige Bruchstücke erhalten haben, und einige unbedeutende Blätter. Vgl. Anton Schlossar, Die Grazer Zeitung. Eine Festgabe zu deren hundertjährigem Bestande. Graz, 1885. Friedrich Ahn, Die periodische Presse der Steiermark in den Jahren 1848—1898. Graz, 1900.

47. **Neuer Bauernkalender** für das Gemeinjahr 1909. Mit k. k. Privilegium, bei Strafe 10 Mark lötigen Goldes keinen in Steiermark einzuführen. Verlagsbuchhandlung „Leykam" in Graz, Stempfergasse 4. 16⁰.

Dieser für des Lesens Unkundige berechnete Figurenkalender läßt sich bis gegen die Mitte des 18. Jahrhunderts zurückverfolgen. Seine Einrichtung ist indes schon eine sehr alte. In den Steiermärkischen Geschichtsblättern, herausg. von J. v. Zahn, 3. Jhg., Graz, 1882, ist das Faksimile eines solchen Bauernkalenders veröffentlicht worden, das sich in der Stiftsbibliothek zu Admont befindet und aus dem Ende des 15. oder dem Anfange des 16. Jahrhunderts stammt. Wann dieser sogenannte Mandlkalender zum erstenmal bei Leykam gedruckt wurde, läßt sich nach freundlicher Mitteilung der Druckerei nicht mehr genau feststellen. Die Druckerei selbst besitzt als ältestes Exemplar eines aus dem Jahre 1832. Die älteste Ausgabe des in Graz erschienenen Bauernkalenders, die die Steiermärkische Landesbibliothek




besitzt, stammt aus dem Jahre 1757. Sie trägt den Vermerk: ‚zu finden bey Martin Christian Ludwig, Buchbindern . . . in Grätz.' Vgl. auch Himmel und Erde . . . hg. von der Gesellschaft Urania, 18. Jhg., Berlin, 1906, S. 431.

48. **Prvi del Novoga Teslamenta** [verdruckt für Testamenta] . . . . Der erst halb Theil des newen Testaments | darinn sein die vier Euangelisten, vnd der Apostel Geschicht | jetzt zům ersten mal in die Crobatische Sprach verdolmetscht, vnd mit Glagolischen Buchstaben getruckt. V Tibingi . . . 1562. 4⁰. (I. 54461).

Die Übersetzung rührt von Anton Dalmatin (Dalmata) und Stipan Istrian (Consul) her. Die deutsche Vorrede verfaßte Primus Truber, damals Pfarrer zu Urach in Württemberg. Das Werk gehört wie das folgende (Nr. 49) zu jenen auf deutschem Boden gedruckten slavischen Büchern, die der Verbreitung der protestantischen Lehre in Krain und den angrenzenden slavischen Gebieten dienten. Primus Truber war der hervorragendste literarische Förderer dieser Richtung, er gilt auch als Begründer der ersten öffentlichen Bibliothek in Krain. Der weiße Schweinsleder-Einband vom Jahre 1562 trägt in der Mitte des vorderen Deckels das Brustbild Primus Trubers, auf dem hinteren Deckel die Brustbilder von Stephan Consul Istrianus und Antonius Dalmata. Die Bilder waren ehemals vergoldet. Außerdem Blindpressungen (hauptsächlich Brustbilder und Medaillonbilder). Vgl. zu diesem Werk wie zur folgenden Nummer Friedrich Ahn, Bibliographische Seltenheiten der Truberliteratur. Graz, 1894, S. 19—22, 38—46 und im allgemeinen den zweiten und dritten Teil von August Dimitz, Geschichte Krains, Laibach, 1875.

49. **Biblia,** TV IE, VSE SVETV PISMV, STARIGA inu Noviga Testamenta, Slovenski, tolmazhena, skusi Ivria Dalmatina. Bibel | das ist | die gantze heilige Schrifft | Windisch. Gedruckt in der Churfürstlichen Sächsischen Stadt Wittemberg | durch Hans Kraffts Erben. Anno M. D. LXXXIIII. fo. (III. 54780).

Die erste Übersetzung der ganzen Bibel in slovenischer (windischer) Sprache von Georg Dalmatin. Die Holzschnitte sind der bei H. Kraffts Erben in Wittenberg 1581 gedruckten Bibel Luthers entnommen. Der Holzschnitt, der die Erschaffung Evas darstellt, rührt von Hans Brosamer (1550) her. Gleichzeitiger Schweinsleder-Einband mit Blindpressungen. Auf dem vorderen Deckel das Brustbild Luthers, auf dem hinteren Deckel das Melanchthons. Beschreibung bei Friedrich Ahn, a. a. O. S. 38—46. Über die Geschichte dieser Bibelübersetzung vgl. man August Dimitz, Geschichte Krains. 3. Theil. Laibach, 1875, S. 194—211. — Ein Probeblatt aus dem Druck dieser dalmatinischen Bibelübersetzung, der von Hans Mannel in Laibach hätte besorgt werden sollen, der aber durch ein Verbot des Erzherzogs Karl unmöglich gemacht wurde (1580), besitzt Hofrat Prof. Dr. Arnold Luschin von Ebengreuth in Graz. Vgl. über diese Angelegenheit Dimitz, a. a. O., 3. Th. S. 193.



50. **Abbt, Thomas,** Vom Verdienste. Wien. Bey J. V. Degen, Buchdrucker und Buchhändler. 1804. 4⁰. (II. 4971).

Druck auf Velinpapier aus der durch die Einführung schöner Typen bekannten Wiener Druckerei von Josef Vinzenz Degen Ritter von Elsenau. Degen war 1761 in Graz geboren. Er vergaß seine Vaterstadt nicht, sondern machte, als er seine Buchhandlung aufgab, der Grazer Universitäts-, damals Lyzeal-Bibliothek, die Prachtausgaben seines Verlages zum Geschenk. Der Buchbinder hat sich beim Herstellen des auch technisch beachtenswerten Ledereinbandes eine Spielerei erlaubt. Läßt man die Längsseite der Blätter durch die Finger gleiten, so wird im Goldschnitt eine gemalte weibliche Figur sichtbar, die auf einem Altar ein Rauchopfer darbringt. Über Degen vgl. man Anton Mayer, Wiens Buchdrucker-Geschichte 1482—1882. 2. Bd. Wien, 1887, S. 157—162.

51. **Wieland, Christ[oph] Martin,** Musarion. Ein Gedicht in drey Büchern. Wien. In der Degenschen Buchdruckerey. 1808. Gr.-4⁰. (III. 12577).

Druck auf Velinpapier. Die drei Vignetten zu Beginn der einzelnen Bücher sind von Karl (Josef Alois) Agricola gezeichnet, von Friedrich John gestochen. Ledereinband mit Goldpressungen und teilweise bemalt und graviert.

52. **Lucanus, M. Annaeus,** Pharsalia Curante Angelo Illycino. Vindobonae, typis et impensis J. V. Degen. 1811. 4⁰. (III. 12583).

Druck auf Velinpapier mit 10 Kupfern, die von Georg Friedrich Eberhard von Wächter gezeichnet und von Johann Friedrich Leybold, Clemens Kohl, Karl Heinrich Rahl, Johann Michael Schramm und Johann Martin Frey gestochen sind. Diese Ausgabe galt als eine besondere typographische Prachtleistung, in textlicher Hinsicht ist sie mangelhaft.



III. Einbände, alte Holzschnitte, Bücherzeichen (Exlibris), Bücherillustration, Widmungen.

Nr. 53—62 Bucheinbände, Nr. 63—66 Holzschnitte, Nr. 67—73 Bücherzeichen (Exlibris), Nr. 74—76 Bücherillustration, Nr. 77, 78 Widmungen.

53. **Einband in Lederschnitt,** bald nach 1439. (Manuscr. II. 645, früher 35/6 fo).

Die Einbände in Lederschnitt sind im allgemeinen selten, wenn auch nicht so selten, wie man noch vor kurzem annahm. (Jean Loubier, Der Bucheinband in alter und neuer Zeit = Monographien des Kunstgewerbes, hg. v. J. L. Sponsel, 10, Berlin u. Leipzig, [1904], S. 61.) Aus dem 15. Jahrhundert kennen wir ziemlich zahlreiche Beispiele. Bei dem vorliegenden Einband ist auf dem vorderen Deckel in das braune Kalbleder die Verkündigung eingeschnitten (Mittelfeld und rechtes Seitenfeld), darüber eine von zwei Händen gehaltene Krone, sonst gotische Blatt- und Rankenornamente, auf dem hinteren Deckel im Mittelfeld die Gestalt einer Heiligen (wahrscheinlich der hl. Katharina), darüber ein Tier, darunter ein Mönchskopf, sonst gotische Blatt- und Rankenornamente. Die Zwischenräume sind gepunzt. Die Handschrift enthält Sermones von Thomas Ebendorfer von Haselbach und stammt wahrscheinlich aus dem Stift St. Lambrecht.

54. **Einband in Lederschnitt** aus dem Jahre 1450, wahrscheinlich aus St. Lambrecht. (Manuscr. III. 364, früher 39/26 fo).

Auf dem vorderen Deckel sind in das braune Rindsleder einfache Ornamente und die Jahreszahl (Worte und Ziffern gemischt), auf dem hinteren Deckel menschliche Figuren in den einfachsten Umrissen und die Inschrift HAINRICUS ABBAS angebracht. Im Jahre 1450 war in St. Lambrecht ‚Henricus II. dictus Meeker ab Hennberg' (Heinzheim) Abt. Von ihm besagt die Chronik: ‚libellum de Miraculis Deiparae Cellensis scripsit, bibliothecam libris auxit.' (Peter Weixlers Chronik des Stiftes St. Lambrecht, in den Steiermärkischen Geschichtsblättern, hg. v. J. v. Zahn, 6. Jg., Graz, 1885. S. 23—24.) Die Handschrift enthält ein Missale mit einer Anzahl Miniaturen

55. **Einband in Lederschnitt,** 15. Jahrhundert. (Manuscr. II. 628, früher 33/12 fo).

Braunes Rindsleder. Vorderer Deckel: in einem Rechteck auf gepunztem Grunde konzentrische Kreise mit Ornamenten (eine Art Rosette), in den Ecken Blattornamente. Hinterer Deckel: in einem Rechteck auf gepunztem Grunde verschlungene Halb- und Viertelkreise, in deren Mitte ein Kreis. Die Handschrift enthält hauptsächlich Sermones und Traktate und stammt wahrscheinlich aus St. Lambrecht.



56. **Einband mit Lackmalerei,** 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts. Icones Novi Testamenti arte et indvstria singvlari exprimentes, tvm evangeliorvm dominicalium argumenta: tum alia quamplurima, in Euangelistarum & Apostolorum scriptis eximia .... Francofurti ad Moenum. 1571. Am Schluß: Getruckt zu Franckfurt am Mayn | durch Martin Lechler | in verlegung Hieronymi Feyerabendts. Anno M. D. LXXI. Kl.-4°. (Manuscr. I. 1709; das Buch ist wegen der schriftlichen Eintragungen unter die Handschriften eingereiht worden.)

Der aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts stammende weiße Schweinsleder-Einband ist mit ornamentalen goldenen, teilweise mit Lackfarben bemalten Pressungen (Bandwerk im Grolier-Stil) verziert. In die rechteckige Vertiefung des vorderen Deckels ist ein Bild Martin Luthers in ganzer Figur eingepreßt, in die rechteckige Vertiefung des hinteren Deckels ein Bild Philipp Melanchthons ebenfalls in ganzer Figur. Beide Figuren und die sie umrahmenden ornamentalen Verzierungen sind mit Lackfarben bemalt In den Goldschnitt ist eine teilweise blau und rot bemalte Zierranke eingepreßt. Das Buch ist besonders wertvoll geworden durch die auf leeren Zwischenblättern angebrachten handschriftlichen Eintragungen, die aus den Jahren 1582—1616 stammen. Es wurde von dem steirischen protestantischen Adeligen Johann Jakob von Steinach als Stammbuch benutzt. Dieser Adelige kam des Studiums wegen 1582 nach Wittenberg, Rostock und Leipzig; in seine Heimat zurückgekehrt heiratete er 1586, wanderte später nach Neuburg an der Donau aus und wurde pfalzgräflicher Rat. Unter den Männern, die Stammbuch-Eintragungen in dieses Werk machten, erscheinen Polykarpus Leiser (Leyser), Nikolaus Selneccer, Johannes Bugenhagen d. J., David Chytraeus u. a. Am Schlusse ist in das Buch auch ein Autograph Philipp Melanchthons eingeklebt worden, es lautet: Magnifice d. Rector, et clariss[imi] domini Lectores, et collegae. Oro propter deu[m] ut miserae matronae co[n]iugi doctoris Leonarti aliquid viatici ex publico detis. Philippus. Vgl. J. Loserth, Aus der protestantischen Zeit der Steiermark. Stammbuchblätter aus den Jahren 1582—1616, im Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Oesterreich. 16. Jhg., Wien, 1895, S. 53—77. — Das Bücherzeichen des Johann Jakob von Steinach (Stainach) ist abgebildet bei Nohl, Die Bibliothekzeichen in der Bibl. des Gymn. z. grauen Kloster in Berlin, Zeitschrift für Bücherzeichen. Jg. 14, Görlitz, 1904, S. 169. Ein ähnliches Stammbuch besitzt das Steiermärkische Landesarchiv in Graz als Handschrift 390 (ältere Nummer 1632). Es gehörte im 16. Jahrhundert einem Simon Händl (Galliculus), wurde jedenfalls in Wittenberg angelegt und dort auch der mit Goldpressungen verzierte Renaissance-Einband hergestellt. Auf dem vorderen Deckel ist das Bild Luthers, auf dem hinteren Deckel das Melanchthons, beidemale die ganze Gestalt wiedergebend, angebracht. Ersteres ist in das Buch von Jean Loubier, Der Bucheinband, Berlin und Leipzig, [1904], aufgenommen worden.

57. **Einband mit Lackmalerei,** Ende des 16. Jahrhunderts. Lateinische Bibel in sehr kleiner, zierlicher Schrift, um 1400. (Manuscr. I. 1440, früher 39/47 4⁰).

Weißer Schweinsleder-Einband vom Ende des 16. Jahrhunderts mit Blindpressungen (Brustbilder von Heiligen in der häufig wiederkehrenden Art). In das Rechteck in der Mitte des vorderen sowohl wie des hinteren Einbanddeckels ist je eine biblische, mit Lackfarben und Gold bemalte Szene eingepreßt. Auf dem vorderen Deckel: in der Mitte Christus am Kreuz. rechts davon Moses, der mit einem Stab auf eine der Gesetzestafeln zeigt, links davon Johannes, der mit der Linken auf Christus hinweist, mit der Rechten die Schulter eines vor ihm sitzenden, betenden Mannes berührt. Rechts im Hintergrund die eherne Schlange. Über dem Kreuzesbalken die Inschrift: JOHAN· D CA MOS (wohl Decalogus Mosis). Auf dem viereckigen Sitz des Betenden steht: ERBA[RM] DICH MEIN. Unter dem ganzen Bild die Inschrift: ECCE· AGNVS· DEI· QVI· TOLLIS * PECCA· MVNDI· IOHANI· AM· 6. Auf dem hinteren Deckel: der auferstandene Christus mit der Fahne in der Linken schreitet über ein Totengerippe, an dem ein Geier nagt. Darunter die Inschrift: ERO. (zunächst würde man FRO lesen) MORS TVA· O· MORS· MORSVS ERO (dazwischen ein dem E ähnliches Zeichen) TVVS· INFERNVM· * · . In hohem Grade beachtenswert ist der Schnitt der Handschrift, er zeigt bunte Bilder auf goldenem Grunde. Längsseite: Christophorus mit dem Jesuskind. Oberer Schnitt: der heilige Laurentius mit dem Rost. Unterer Schnitt: eine weibliche Figur, die in der Linken anscheinend ein Kirchenmodell hält, darunter ein Engel. Vielleicht ist die hl. Klothilde dargestellt, vielleicht aber auch die hl. Dorothea. Der Engel würde dann das Christuskind bedeuten.

58. **Renaissance-Einband** vom Jahre 1566 aus dem Stift Seckau. (Manuscr. II. 798, früher 37/1 4⁰).

Brauner Kalblederband mit Blindpressungen und Stempeln in Gold, unter ersteren die für Seckau charakteristischen Figuren (Vogel mit Ring im Schnabel, gekreuzte Füllhörner, Medaillons). Messingbeschläge. Die Handschrift enthält ein Directorium, wie schon der Aufdruck auf dem vorderen Einbanddeckel zeigt.

59. **Renaissance-Einband** vom Jahre 1587, wahrscheinlich aus der ehemaligen Hofbibliothek in Graz. (IV. 6600).

Dunkelbrauner Rindslederband mit goldenen Pressungen, in der Mitte der Reichsadler mit Wappen, umrahmt von Lorberzweigen. Die in den Randzierleisten verwendeten Ornamente finden sich auch auf anderen Einbänden von Werken, die ehemals der Grazer Hofbibliothek gehörten. Man vgl. z. B. Manuscr. IV. 48 und Manuscr. III. 143. (Nr. 24 und Nr. 18.) Goldschnitt mit eingepreßten Ornamenten. Der vorliegende Band enthält Liber I. missarum Philippi de Monte. Antverpiae, ex officina Christophori Plantini. M. D. LXXXVII, Gr.-Fo., er wurde 1669 in den Katalog der Grazer Jesuiten eingetragen.



60. **Renaissance-Einband** vom Jahre 1592 aus der Kartause Seitz. (III. 54771).

In das dunkelbraune Kalbleder sind zahlreiche Bildstempel in Blindpressung eingeprägt, neben dem Bild des Königs David ist die Jahreszahl 1557 angebracht. In der Mitte Medaillon mit einem Heiligen (auf dem vorderen Deckel der hl. Bruno, der Stifter des Kartäuserordens), ehemals vergoldet. Das Buch enthält La Saincte Bible . . . A Anvers, de l'imprimerie de Christophle Plantin, M. D. LXXVIII. fo.

61. **Renaissance-Einband** vom Jahre 1663 aus dem Stift St. Lambrecht. (Manuscr. IV. 3, früher 37/3 fo).

Der Einband ist ein Beispiel reicher Filigranpressung in Gold auf braunem Leder. In der Mitte der Deckel Super-Exlibris, und zwar auf dem vorderen Deckel das Wappen des Stiftes St. Lambrecht, auf dem hinteren das Wappen des Abtes Franz von Kaltenhausen. Stählerne Beschläge und Schließen. Ähnliche Filigranpressungen wie auf diesem Einbande finden sich auch auf dem Einband der Stratterschen Bibel (vgl. Nr. 24). Die Handschrift ist auf dem Titelblatt als ‚Psalterivm Benedictinvm ad vsvm monasterii S. Lamberti' bezeichnet. Sie ist ein Antiphonarium. Das Wappen des Abtes Franz von Kaltenhausen ist nach einem anderen Einband abgebildet bei Anton Schlossar, Steiermärkische Exlibris, a. a. O. S. 272. Vgl. Nr. 62.

62. **Renaissance-Einband** vom Jahre 1701 aus dem Stift Seckau. (I. 54270).

Weißer Schweinslederband mit Blindpressungen und dem ehemals goldenen Super-Exlibris des Propstes Franz Sigismund von Schrott, der ein fleißiger Büchersammler war. Das Buch enthält Joannis Tollenarii Speculum vanitatis, Augustae Vindel., sumpt. J. C. Bencard, MDCLXXXXIIX. 4°. Das Super-Exlibris ist nach einem andern Einband abgebildet bei Anton Schlossar, Steiermärkische Exlibris, in der Zeitschrift für Bücherfreunde. 9. Jhg. 1905/6, 2. Bd., S. 263.

63. **Holzschnitt.** Lateinische Bibel (altes Testament, nicht vollständig), 15. Jahrhundert. Dem roten Einbande nach kann die Handschrift aus St. Lambrecht stammen. (Manuscr. II. 564, früher 35/46 fo).

In diese Handschrift sind offenbar mit der Absicht, sie zu illustrieren, auf die Innenseite des vorderen und des hinteren Deckels wahrscheinlich gleich beim Einbinden im 15. Jahrhundert große bemalte Holzschnitte (20:30 *cm*) eingeklebt worden. Der vorne angebrachte stellt den Einzug Christi in Jerusalem dar, der hinten angebrachte das Abendmahl. Der Zweck, eine Handschrift durch Einkleben von Holz- oder Metallschnitten zu illustrieren, wird gewiß viel häufiger nachzuweisen sein, als bis jetzt angenommen wird. Eine systematische Untersuchung darüber fehlt uns noch. Vgl. Nr. 64. 65.

64. **Holzschnitt.** Missale parvum. 15. Jahrhundert. (Manuscr. I. 896, früher 37/18 4⁰).

Vor dem Kanon (Te igitur) ist zu dem Zwecke, die Handschrift zu illustrieren, ein bemalter Holzschnitt (Kreuzigung, 14:21 *cm*) eingeklebt. Außerdem ist ein bemalter Holzschnitt auf der Innenseite des vorderen Einbanddeckels und einer auf der Innenseite des hinteren Einbanddeckels angebracht worden. Ersterer stellt dar: die hl. Ottilie rettet durch ihr Gebet die Seele eines Königs aus dem Fegefeuer, letzterer zeigt die hl. Apollonia mit Zange, in die ein Zahn eingeklemmt ist, und Buch (um 1450). Auf dem die hl. Ottilie darstellenden Holzschnitt ist unten in der rechten Ecke als Name des Verfertigers leinhart angegeben.

65. **Holzschnitt.** Vincentius Bellovacensis, Speculum historiale. Zwei Bände, der zweite Band der Handschrift wurde im Auftrage des Abtes Heinrich von St. Lambrecht (vgl. Nr. 54) im Jahre 1440 geschrieben. (Manuscr. II. 529, früher 33/17 fo).

Auf die Innenseite des vorderen wie des hinteren Einbanddeckels sind große, bemalte Holzschnitte aus dem 15. Jahrhundert (19:28 *cm*) aufgeklebt. Auf dem vorderen Deckel: der hl. Franziskus und ein Bischof; auf dem hinteren Deckel: der hl. Antonius der Einsiedler (Eremita), dieses besonders gut ausgeführt. — Der mit rot gefärbtem Kalbleder überzogene Einband (15. Jhdt.) ist einer der typischen Einbände der älteren Zeit aus St. Lambrecht. Mit rotem Leder wurden aber auch in der Kartause Seitz Einbände überzogen, ebenso vereinzelt in Seckau.

66. **Holzschnitt.** Missale Salisburgense. Nürnberg, Georg Stuchs (Stüchs, Stöchs), 1492. fo. (III. 9719).

Das Kanonbild — mit der Hand bemalter Holzschnitt — ist ebenso wie der Kanon selbst und zwei Blätter vorher auf Pergament gedruckt. Bekanntlich sind in den meisten gedruckten Meßbüchern die Kanonbilder später herausgeschnitten worden. Auch die in der Grazer Universitäts-Bibliothek aufbewahrten Missalien sind diesem Schicksal verfallen. Die schriftlichen Eintragungen vor dem Kanonbild — namentlich die auf der Rückseite dieses Bildes — lassen eine gute Vergleichung zwischen Missale-Druck und Missale-Schrift zu.

67. **Bücherzeichen** des Bischofs Urban von Gurk 1556 (1571).

Sammelband von Schriften aus der Reformationszeit (Erasmus von Rotterdam, Zwingli, Luther). (I. 7408—7409). Vgl. Nr. 77.

68. **Bücherzeichen** des Peter Vok von Rosenberg († 6. November 1611), des Letzten aus dem berühmten Herrengeschlechte, das seinen Sitz in Südböhmen (Krumau, Wittingau u. s. w.) hatte. Das Exlibris aus dem Jahre 1609 rührt von

dem kaiserlichen Kupferstecher Ägidius (Gilles) Sadeler her (G. K. Nagler, Neues allgem. Künstler-Lexicon, 14. Bd., München, 1845, S. 160).

Das Super-Exlibris des Peter Vok auf dem vorderen Einbanddeckel stammt aus dem Jahre 1585. Der Renaissance-Einband — Schweinsleder mit einfachen, ursprünglich goldenen Pressungen (Spitzenstempel, Vase mit Blumenornament, Maureske) — trägt die Jahreszahl 1604. — Das Buch, das Beati Joannis Damasceni Opera omnia (Basileae, Ex officina Henricpetrina, 1575) enthält, stammt aus der Bibliothek der Rosenberge, die größtenteils nach Stockholm kam, aus der aber auch sonst Werke nach verschiedenen Richtungen zerstreut wurden. Unser Joannes Damascenus gehörte, wie sich aus den Eintragungen auf dem Titelblatt ergibt, früher der Bibliothek des Konventes der Trinitarier in Wien, 1756 wurde er der Bibliothek der Trinitarier in Graz einverleibt, deren Kloster am 5. Dezember 1783 aufgehoben wurde. Die vorhandenen Bücher gingen an die Universitäts-Bibliothek in Graz über. Das Buch kostete ursprünglich nach dem schriftlichen Vermerk auf dem Vorsatzblatt 4 fl. (III. 6700.) — Man vgl. Isak Collijn, Det Rosenbergska biblioteket och dess exlibris. Stockholm, 1907. Hier ist als Figur 1 das Exlibris und als Figur 12 das Superexlibris unseres Bandes abgebildet. Eine Abbildung des ersteren findet sich auch bei F. Warnecke, Die deutschen Bücherzeichen. Berlin, 1890, Tafel XVI.

69. **Bücherzeichen** des J. U. D. Johann Franz Haydt, Syndikus in Leoben 1676.

Gestochen ist das Bücherzeichen von dem Grazer Kupferstecher [Johann Kaspar] Mannasser, der auch für verschiedene Drucke Titelblätter gestochen hat. Das Werk enthält Homeri Ilias. Venetiis in aedibus Aldi M. D. XXIIII. 8⁰, und kam aus dem Jesuitenkollegium in Leoben nach Graz. Über Mannasser vgl. Josef Wastler, Steirisches Künstler-Lexicon, Graz, 1883, S. 97. Das Bücherzeichen ist abgebildet bei Anton Schlossar, Steiermärkische Exlibris, in der Zeitschrift für Bücherfreunde, 9. Jhg., 1905/6, 2. Bd., S. 282, ebenso die Nummern 70 (S. 267), 71 (S. 278), 73 (S. 275).

70. **Bücherzeichen** des Propstes Johann Ernst von Ortenhofen, der 1696—1741 Propst des Chorherrenstiftes Pöllau in der nordöstlichen Steiermark war.

Von Johann Macher (Graecium inclyti ducatus Styriae metropolis, Graecii, 1700, S. 51) wird er ‚magnus literarum amator. et Literatorum Moecenas' genannt. Der Stecher ist nicht bezeichnet. Das Wappen ist auch abgedruckt bei [Wolfgang Rechtenberg], Styriae collegia et monasteria praecipua, Graecii (1740), S. 23. — Beachtenswert ist auch der von der Wende des 17. und 18. Jahrhunderts stammende weiße Schweinsleder-Einband mit seinen scharfen Blindpressungen. Der Band enthält die lateinische Bibel (Neues Testament) mit der Postille des Nikolaus von Lyra (Venetiis, Franciscus Renner, 1482). (II. 7358).



71. **Bücherzeichen** des wirkl. Reichshofrates Johann Wilhelm Grafen von Wurmbrand und Stuppach, obersten Erblandküchenmeisters des Herzogtums Steiermark, Anfang des 18. Jahrhunderts,

Der Stecher ist nicht genannt. Das Bücherzeichen ist eingeklebt in die Bände von Lucas d'Acherys Spicilegium. T. I. ff., Parisiis, 1655 ff. 4°. (I. 15922.)

72. **Bücherzeichen** der Grafen von Herberstein, gestochen von Christoph Dietell in Graz (etwa im 3. oder 4. Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts). Dietell hat auch sonst noch Bücherzeichen und Kupfer zur Bücherillustration gestochen. (Vgl. Josef Wastler, Steirisches Künstler-Lexicon, Graz, 1883, S. 14).

Das Buch enthält Siegmund Freiherrn zu Herbersteins Moscouia, Getruckht zu Wienn durch Michael Zimmerman, 1557, und war den Dominikanerinnen zu St. Leonhard bei Graz im Jahre 1661 geschenkt worden. Das Kloster der Dominikanerinnen wurde durch Hofdekret vom 30. Juni 1784 aufgehoben. Das Bücherzeichen ist abgebildet bei Anton Schlossar, Sigmund von Herberstein und seine ‚Moscovia', in der Zeitschrift für Bücherfreunde, 8. Jhg., 1904/5. 1. Bd., S. 22. (II. 11861.)

73. **Bücherzeichen** des Vorauer Archidiakons Dr. theol. Johann Bapt. Kursky, gestochen von Christoph Dietell in Graz (etwa im 2. Viertel des 18. Jahrhunderts). Das Buch enthält Josephus Mezger, Historia Salisburgensis, Salisburgi, Ex typogr. Joann. B. Mayr, 1692. (II. 27321).

74. **Titelkupfer,** gestochen von Christoph Dietell in Graz (1735), oben Maria mit dem Christuskind, umgeben von Engelsköpfen, unten Maria-Trost bei Graz. Die Landschafts-Perspektive ist verfehlt.

Das Buch enthält Franz Xaver Dannhauser, Deipara ducatus Styriae consolatrix. Graecii, Litteris Haeredum Widmanstadii, (1735). (I. 13907.) Derselbe Sammelband enthält noch zwei größere von Dietell gestochene Titelkupfer und zwar eine Erscheinung der Himmelskönigin (I. 13902) und das Mausoleum in Graz (I. 13906), letzteres nach einer Zeichnung des viel beschäftigten Öl- und Freskenmalers Philipp Karl Laubmann.

75. **Titelvignette** (Firmazeichen) der Grazer Verleger J. G. Weingand et Fr. Ferstl, Radierung von Johann Veit Kauperz (geb. zu Graz 15. 6. 1741. gest. ebenda 1816).

J. V. Kauperz ist der bedeutendste Grazer Kupferstecher, er entwickelte eine außerordentliche Fruchtbarkeit. (Vgl. Josef Wastler, Steirisches

Künstler-Lexicon. Graz, 1883, S. 58—67; Fr[anz] Wibiral, Das Werk der Grazer Stecherfamilie Kauperz. Graz, 1909.) Das vorliegende Buch enthält Xaver Gmeiner, Epitome historiae ecclesiasticae. Tomus I. Graecii, Apud. J. G. Weingand et Fr. Ferstl, 1787. (I. 15891).

76. **Titelkupfer** von Johann Veit Kauperz zu Johann von Kalchbergs dramatischem Gedicht ‚Die Tempelherren' [o. O.], 1788. Ein Ritter erschrickt vor einem Geist in Rittergestalt. (I. 11493).

Vgl. auch Nr. 75.

77. **Catholische Bibell** | . . . verteutscht | . . . durch D. Johan Dietenberger. . . . Zu Cöln | durch die erben Johan Quentels . . . M. D. LXIIII. fo. (III. 54745).

Wie die in Gold- und Schwarzschrift ausgeführte Eintragung auf der Innenseite des vorderen Einbanddeckels besagt, wurde die Bibel dem Erzherzog Karl vom Bischof Urban von Gurk im Jahre 1564 gewidmet; sie gehörte also zu den Beständen der erzherzoglichen Bibliothek in Graz. Roter Sammeteinband mit zwei einfachen Messingschließen, der Haken der einen fehlt; Goldschnitt mit eingepreßten Ornamenten. Bücher, die ehemals dem Bischof Urban von Gurk gehörten, sind auch in die Grazer Universitäts-Bibliothek gekommen, z. B. ein Sammelband von Schriften aus der Reformationszeit (I. 7408—9), in den das Bücherzeichen des Bischofs eingeklebt ist. Vgl. Nr. 67.

78. **Kepler, Joannes,** Ad Vitellionem paralipomena, quibus astronomiae pars optica traditur . . . Francofurti, Apud Claudium Marnium . . . Anno M. DCIV. 4⁰. (I. 4055).

Das Buch trägt auf dem Vorsatzblatt die eigenhändige Widmung Keplers an den Erzherzog (späteren Kaiser) Ferdinand (II.). Es gehörte, wie die Bemerkung auf dem Titelblatt ergibt, ehemals der erzherzoglichen Bibliothek und später dem Jesuitenkollegium in Graz. Der Schweinsleder-Einband weist einfache, ehemals vergoldete Pressungen (schmale Randleisten, Mauresken) auf. Goldschnitt mit Pressungen. Siehe auch Nr 10.

Abgeschlossen in Graz am 15. August 1909.







